

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



DAS „B'SUNDRIGE HUS“ WURDE GESTALTET VON REBECCA FRICK / FOTO: PATRICIA BEGLE

Heute mit
inpuncto gotteslob



2 Macht der Ideen.

Die Projekte der Hoffnung in Bregenz.

8 Sinnvoll schenken. Tipps für ein nachhaltiges Weihnachten.

18 Auf der Grenze.

Die Theologin Bärbel Knittel im Gespräch.

Schenken. Herberge und Heimat

Die Adventzeit lädt ein, Platz zu machen. Für Mensch und Gott.

Rankweil schenkt Herberge, so heißt das Projekt, das in den vergangenen Monaten über 150 Menschen zu Künstler/innen werden hat lassen. Am ersten Adventssonntag werden die „b'sundriga Hüsr“ beim Missionsbasar im Vereinshaus Rankweil von 9 bis 16 Uhr verkauft, ganz besondere Häuser um 14.30 Uhr versteigert. Durch die Adventzeit hindurch werden die Häuser dann auch allen Besucher/innen der Website der Katholischen Kirche Vorarlberg begegnen: Beim Online-Adventkalender. Mit Textimpulsen von Menschen, die Herberge gesucht, gefunden und geschenkt haben. PB

AUF EIN WORT

Gottes Lob

Das neue Gotteslob ist da! Was lange währt, wird endlich gut: Elf Jahre hat das Projekt für ein neues Gesang- und Gebetbuch gedauert. Manche Krisen hat die Entwicklung durchtaucht. Gedruckt und dann wieder eingestampft wurde auch schon mal. Doch in Vorarlberg sind die neuen Gotteslob rechtzeitig zum Start des Kirchenjahres in den Pfarren angekommen.

Das Gotteslob von 1975 war das erste länderübergreifende deutschsprachige Gebet- und Gesangbuch gewesen. Die erneuerte Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat es erforderlich gemacht. Doch seither hat sich bei den Kirchenliedern, in der Sprache des Gebetes, auch bei den Gottesdienstformen einiges getan: die Taizé-Gesänge betraten die liturgische Bühne, die Tagzeitenliturgie wurde für die Gemeinden wiederentdeckt.

Ein Gotteslob für alle Katholik/innen zwischen Salurn und Sylt? Keine Sorge: Auf die regionalen Eigenheiten Österreichs wurde nicht vergessen. Wenn es auch keinen Diözesanteil mehr gibt, finden sich alle Lieder, die für eine einzelne Diözese besonders wichtig sind, in einem gemeinsamen Österreich. Im beiliegenden Magazin „inpuncto“ lesen Sie alles zum neuen Gotteslob. Und wie es der Chor um Benjamin Lack bei den CD-Aufnahmen schon vorgemacht hatte (vgl. S. 8-9 im „inpuncto“): Ab jetzt wird nur noch gesungen!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Alternative Nobelpreisträger/innen im Gespräch

Die Macht der Ideen

Die „Projekte der Hoffnung“ luden bereits zum achten Mal Träger/innen des Alternativen Nobelpreises nach Bregenz. Zu Gast in Vorträgen, Gesprächen, Kreisdialogen, Filmvorführungen und nicht zuletzt: in erfolgreichen Begegnungen in Schulen waren dabei auch die Probleme der Welt, mögliche Lösungen inklusive. Die Lösungen entspringen zivilgesellschaftlichem Engagement, die motiviert sind durch bestimmte Haltungen. Zivilgesellschaftliche Engagements führten bereits vielfach zu Veränderungen - und die Teilnehmer/innen der Tagung am vergangenen Samstag zum Staunen, in die Betroffenheit und in den Dialog.

DIETMAR STEINMAIR

„Öko war einmal!“ und „Die Kohle besiegt das Klima!“ - Diese Hiobsbotschaften erreichten uns von der zuletzt tagenden Weltklimakonferenz in Warschau. Der Klimagipfel endete dann doch noch, wie immer, mit einem Minimalkonsens. Derweil sich aber, unbeirrt davon, zivilgesellschaftlich engagierte Menschen im Bregenzer Siechenhaus trafen - unter dem Vorzeichen der „Hoffnung“. Und um den „Schmerz um die Welt und die Liebe zu den Menschen und zur Erde“ zu teilen, wie es Initiatorin Marielle Manahl mit Bezug auf die kenianische Umweltaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai (1940-2011) formulierte.

Ameisen. Unaufhaltsam. Geseko von Lüpke (55), Publizist und Kenner des Alternativen Nobelpreises, sprang am Samstagmorgen mit einem Vortrag über die „Zivilgesellschaft als globale Macht“ ein, da mit Anwar Fazal erstmals in der achtjährigen Geschichte der Veranstaltung ein Preisträger kurzfristig ab-

gen musste. Von Lüpke erklärte die „Projekte der Hoffnung“ zu „Orten der Zukunft“. Geschätzte zehn Millionen Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO) gebe es heute. Sie alle - von der Kleingruppe zur transnationalen NGO mit Millionen Mitgliedern - gleichen Ameisen, die ein Hochhaus unaufhaltsam erobern könnten: untergründig und hintergründig.

Beispiele aus den letzten Jahrzehnten gefällig? Von Lüpke zählte auf: Vom Mauerfall 1989 oder der Befriedung von Medellín (Kolumbien) durch ein Literaturfestival, über den Widerstand 1999 in Seattle gegen ein Freihandelsabkommen bis hin zu den Protesten gegen den Irakkrieg 2003 oder zur Occupy-Bewegung vor zwei Jahren. Der Unterschied zwischen NGOs und Regierungen bzw. Konzernen: NGOs arbeiten uneinheitlich, weil zersplittert, und sind daher kaum berechenbar. Sie sind überall, organisieren sich selbst, nutzen die modernen Informationstechnologien, bilden eine kollektive Intelligenz aus und verbreiten sich gleichsam „viral“. Ein Ziel jedoch eint sie: Der Versuch, Machtkonzentrationen aufzulösen. Erfolgreich sind Bewegungen dann, wenn die richtige Idee zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Mitteln auftritt. Für den deutschen Publizisten sind erfolgreiche Bewegungen das notwendige „Immunsystem der Welt“.

Die Demokratisierung des Essens. So weit ein erster Überblick. Frances Moore Lappé (69) kann vom Kern gelungener Projekte erzählen. Sie hat schon mehrere Bewegungen mitbegründet und bereits 17 Ehrendoktorwürden erhalten. 1987 bekam sie den Alternativen Nobelpreis für den Einsatz gegen den Welthunger und seine Ursachen. Ihr Credo: „Keine Gesellschaft hat ihr demokrati-



Gut gefüllt, auch mit vielen jugendlichen Besucher/innen war das Siechenhaus in Bregenz. Die Referent/innen informierten aus erster Hand und berührten damit die Zuhörer/innen. FOTOS: WWW.WEISSENGRUBER-FOTOGRAFIE.AT (6)



Weltumspannend spannend: Die Tagung zu den „Projekten der Hoffnung“ (oben). Sie brachten die Welt nach Vorarlberg: Der deutsche Publizist Geseko von Lüpke (links), die US-amerikanische Ernährungsaktivistin Frances Moore Lappé (Mitte) und der chilenische Umweltaktivist Juan Pablo Orrego (rechts).

sches Versprechen erfüllt, wenn Menschen hungern. Wenn einige nichts zu essen haben, sind sie offensichtlich jeder Macht beraubt worden. Die Existenz von Hunger straft die Existenz der Demokratie Lügen.“ Die Frage, die dahintersteht, formuliert sie in Bregenz so: „Warum schaffen wir - gemeinsam - eine Welt, die wir - als Individuen - niemals wählen würden?“ Niemand auf der Welt wählt freiwillig den Hunger - dennoch gibt es ihn: 842 Millionen Menschen leiden akut Hunger, über zwei Milliarden an Mangelernährung. Ein Viertel aller Kinder weltweit ist unterernährt, für 50% der Kindersterblichkeit unter fünf Jahren ist Hunger die Ursache. Lappé fordert nicht weniger als die „Demokratisierung des Essens“. Gemeinsame Ernährung und die Ernährungssouveränität sei-

en schließlich das Recht einzelner Regionen. Nach dem Grundsatz „Lernen und teilen“ unterstützt die US-amerikanische Aktivistin in Indien Frauengruppen, die sich dem biologischen Anbau verpflichtet haben, die sowohl das Saatgut als auch das Wissen teilen, und die mit dem Saatgut nachhaltig umgehen. Beispiele für die Demokratisierung des Essens gibt es viele: In Mali entscheiden Bürger mit, wenn es in einer Gemeinde wichtige Fragen rund um die Landwirtschaft gibt. In Belo Horizonte (Brasilien) wurden öffentliche Volksrestaurants eingeführt, in denen - unabhängig von sozialer Herkunft - alle Menschen zu niedrigen Preisen essen können. Die Kindersterblichkeit unter fünf Jahren wurde so innerhalb der letzten 12 Jahre um 72% reduziert.

Das Kippen von Ökosystemen. Juan Pablo Orrego (64) aus Chile ist einer der bekanntesten Aktivisten Lateinamerikas im Kampf gegen Naturzerstörung und Menschenrechtsverletzungen. Er ist so etwas wie der „Erwin Kräutler Chiles“, auch wenn seine Motivation keine explizit religiöse ist. Seit den 90er Jahren kämpfte der Umwelttechniker, Sänger und Komponist gegen Staudammprojekte des spanischen Energieriesens ENDESA am Río Bío Bío, ca. 500 km südlich von Santiago de Chile. Die Staudämme betreffen auch Kerngebiete des indigenen Volks der Mapuche im südlichen Teil Zentralchiles. Seit den 1970er Jahren wehren sich die Mapuche ge-

gen diese Pläne. Von acht projektierten Dämmen entlang des Bío Bío konnten fünf verhindert werden.

Orrego zeigte anhand geschichtlicher Beispiele, dass sich massive Eingriffe in Ökosysteme immer negativ auf die Bewohnbarkeit von Gebieten auswirken. So etwa sind die Mayas in Mittelamerika ebenso zugrunde gegangen wie die Bewohner der Osterinsel. Und das angesichts der Tatsachen, dass die Mayas mit der Züchtung von Mais und ihren mathematischen und astronomischen Kenntnissen, und die Bewohner der Osterinsel mit ihren kolossalen Moai-Skulpturen hochentwickelte Völker waren. Durch exzessive landwirtschaftliche Nutzung oder das Abholzen des gesamten Waldes kamen die betreffenden Ökosysteme derart aus dem Gleichgewicht, dass sich die Völker damit ihre eigenen Lebensgrundlagen entzogen hatten.

Zurück ins Heute und nach Chile: Für Juan Pablo Orrego spielt nicht zuletzt die Gewaltlosigkeit des Protestes eine große Rolle. Er selbst wurde schon öfters bedroht, die Büroräume seiner Organisation bereits mehrmals verwüstet und geplündert. Auch unter den Mapuche gibt es Tote zu beklagen. Dennoch bleibt: Ohne gewaltlosen Widerstand kann keine Bürgerbewegung erfolgreich sein.

► Den gesamten Beitrag finden Sie unter www.kirchenblatt.at

► Weitere Fotos und Videos gibt es unter www.projekte-der-hoffnung.at



Die Initiatoren der „Projekte der Hoffnung“: Marielle Manahl und Christian Hörl.

AUF EINEN BLICK



80 Kinder und Jugendliche stellen die Geburt Jesu aus der Sicht der Sterne dar. KISI KIDS

Mitten in der Weihnachtszeit

Ein besonderes Erlebnis in der Vorweihnachtszeit für die ganze Familie ist der Besuch des KISI-Musicals „Sternstunde in Bethlehem“. Die Weihnachtsgeschichte wird aus der Sicht der Sterne erzählt, die vom Himmel aus das Geschehen auf der Erde beobachten und auf einmal mitdrin sind. 80 Kinder und Jugendliche aus Vorarlberg begeistern neben ihren schauspielerischen, tänzerischen und gesanglichen Leistungen vor allem auch durch ihr Engagement und die Echtheit, mit der sie das Musical präsentieren.

► **Sa 7. Dezember, 16.30 Uhr**, Pilgersaal, Bildstein.

► **So 8. Dezember, 16 Uhr**, Gemeindesaal, Andelsbuch.

Preise: Kinder € 6,- / Erwachsene € 9,- / Familien € 26,-

Kartenreservierungen: www.karten.kisi.at

Dekan für Vorderwald-Kleinwalsertal

Pfarrer Mag. Hubert Ratz (Hittisau/Sibratsgfall) wurde für die Funktionsperiode von sechs Jahren zum Dekan des Dekanates Vorderwald-Kleinwalsertal gewählt und von Bischof Benno eingesetzt, Pfarrer Mag. Albert Egender (Doren/Riefensberg) zu seinem Stellvertreter ernannt.

Cursillo-Vertiefungswochenende

Eine Cursillo-Gruppe rund um Erica und Sepp Lang traf sich im Heim „Maria Hilf“ in St. Gallenkirch, um an einem Vertiefungswochenende teilzunehmen. Die geistliche Begleitung lag in den Händen von Pfarrer Reinhard Himmer und Diakon Hans Peter Jäger. „Es ist immer schön, solche Tage im Einklang mit unserem Heiland zu verbringen“, so Sepp Lang über „diese besinnliche Zeit“.



Diese Gruppe verbrachte gemeinsam ein Cursillo-Vertiefungswochenende in „Maria Hilf“. LANG

Pastoralrat hat Arbeit wieder aufgenommen

Eva Corn ist neue Vorsitzende

Nun gibt es ihn wieder – den Pastoralrat, das diözesane Vernetzungs- und Beratungsgremium des Bischofs. Im Bildungshaus St. Arbogast trafen sich am 19. November über 30 Mitglieder des Rates zur konstituierenden Sitzung und schritten - nach einführenden Worten von Bischof Benno Elbs - zur Wahl des geschäftsführenden Vorsitzes. Mit Eva Corn fiel die Wahl auf eine erfahrene Pfarrgemeinderätin, die als Mitarbeiterin der Caritas die Querverbindungen zwischen den einzelnen Einrichtungen der Diözese, der Pfarren, dem Haupt- und dem Ehrenamt noch einmal

zu stärken weiß. Mit einem deutlich hörbaren „Ja“ nahm sie die Wahl an und sagte, sie freue sich „auf die Diskussionen, das gemeinsame Arbeiten und die Herausforderungen, die auf den Pastoralrat zukommen werden.“

Bischof wünscht sich Kultur des offenen Wortes.

Der Pastoralrat ist eines der größten und gleichzeitig eines jener diözesanen Gremien, das die größte Bandbreite kirchlichen Lebens in sich spiegelt. Dekane, Laienvertreter, Vertreter der diözesanen Einrichtungen und Bereiche sind ebenso im Gremium vertreten wie die Diözesanleitung. Bischof Benno Elbs betonte bei der ersten Sitzung des Pastoralrates, dass er sich für seine Diözese die Kultur des offenen Wortes wünsche und sich diese vor allem auch von seinen Gremien und Räten erhoffe. Und die Reaktionen der Anwesenden können wohl als beste Antwort darauf gewertet werden: Diskussionsbereitschaft und Freude am gemeinsamen Arbeiten.



Eva Corn freut sich auf das gemeinsame Arbeiten. FEHLE

Benefizkonzert als beeindruckendes Erlebnis

Gemeinsam für die Philippinen

„Come.sing Go.spel“ hieß das Kooperationsprojekt von Chorleiter Leo Summer mit dem Nofler Chöre, der Jungen Kirche Vorarlberg und dem Pfarrverband Tisis-Tosters-Nofels. Acht Proben bis zum Konzert, ein ehrgeiziges Ziel für die 110 Sänger/innen.

Das Abschlusskonzert am vergangenen Sonntag war ein überaus beeindruckendes Erlebnis: an die 700 Besucher (über)füllten die Tisner Kirche, während der Chor mitreißende und berührende Gospels sang. Die Musiker Bohuslav Bereta, Christian Schoder, Thomas Summer und Peter Vigl sorgten für das musikalische „i-Tüpfelchen“ und Jugendseel-



Gospel-Konzert in der Kirche von Feldkirch-Tisis. PETER

sorger Dominik Toplek gab der Veranstaltung einen stimmungsvollen, liturgischen Rahmen. Der Reinerlös von 3.270 Euro wird an die Taifunopfer auf den Philippinen gespendet. Der Dank gilt allen, die sich in irgendeiner Form für dieses gelungene Projekt eingebracht haben.

Neugewählter Mesnervorstand

Mesner/innen wählen ihre Berufsvertretung

Beim jährlichen Fortbildungstag der Vorarlberger Mesnergemeinschaft im Bildungshaus Batschuns kamen über hundert Frauen und Männer, die in der Diözese Feldkirch einen Mesnerdienst versehen, zusammen, um sich weiterzubilden und auszutauschen.

Alle fünf Jahre wird in der Mesnergemeinschaft der Vorstand neu gewählt. Der bisherige Vorstand mit Martin Salzmann aus Rankweil als Diözesanleiter, Doris Süß aus Götzis als Schriftführerin und Robert Ender aus Mäder als Kassier, der sich der Wiederwahl stellte, wurde mit beeindruckender Mehrheit

in seinem Amt bestätigt. Der abschließende Gottesdienst mit Diözesanbischof Dr. Benno Elbs war für viele ein besonderer Grund, der Einladung zu folgen.

In der Einleitung fand Bischof Benno Elbs auch sehr wertschätzende Worte: „Wenn Jesus zu mir kommen würde und zu mir sagte: ‚Zeig mir die Schätze deiner Diözese‘, dann würde ich heute zu ihm sagen: ‚Komm mit mir nach Batschuns, denn da sind die Mesnerinnen und Mesner unserer Diözese. Ihr Einsatz für die Kirchen und Pfarren in unserem Land ist von unschätzbarem Wert.“

Priesterweihe Fabian Jochum

Gott geht mit

Das priesterliche Leben muss sich bewusst immer wieder auch an den Rändern der menschlichen Existenz abspielen, „dort wo Menschen einsam sind, wo sie arm sind, wo sie mit dem Leben nicht zurechtkommen, wo sie Fragen haben“. Das betonte Bischof Benno Elbs am 23. November bei der Priesterweihe von Fabian Jochum im Feldkircher Dom.



Zur Weihe sagte Bischof Benno Elbs, der Priester müsse auch von einer tiefen inneren Freude getragen sein, „von der Erfahrung, dass Gott die Wege unseres Lebens mitgeht“. PASOLLI

Schriftlesungskalender von „action 365“

Die „action 365“, die sich als Gemeinschaft aktiver Christen versteht, möchte auch 2014 ihren Schriftlesungskalender möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Der Kalender bietet jeden Tag einen kurzen Bibeltext, ist Anreiz, das Beten neu zu entdecken und will Kraft und Mut für den Alltag geben.

Der Taschenkalender beinhaltet zudem auch Gebete und Texte. Kurz und gut - er ist ein praktisches Handbüchlein und kleine Geschenksidee.

► Der Kalender kann zum Selbstkostenpreis von 4,90 Euro (zzgl. Portokosten) bei Dr. Paul Gmeiner bezogen werden: T 05574 4283

Neuer Ausbildungskurs für Ständige Diakone

Die - meist ehrenamtlich tätigen - Ständigen Diakone leisten einen wichtigen Beitrag im Leben der Pfarren: In der Verkündigung, der Sakramentspendung, der Liturgie und der diakonalen und kategorialen Seelsorge. Im Frühjahr startet in der Diözese Feldkirch ein neuer Ausbildungskurs für Ständige Diakone. Für interessierte Männer gibt an diesem Wochenende einen Informationsvormittag. Zu diesem sind auch die Frauen der Interessenten herzlich eingeladen.

► **Sa 30. November, 9 - 12 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Informationen** bei Ausbildungsleiter Diakon Gerold Hinteregger. T 0664 8240283



„Diakone sind gefragt, der Bedarf in den Pfarren ist da“, sagt Ausbildungsleiter Gerold Hinteregger.

GERD HERLJEVIC

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Überfordert!?

In letzter Zeit fällt mir auf, dass es wochenlang nicht möglich ist, sich einfach mit Freund/innen zu treffen. Ich habe keine Zeit oder bin müde und erschöpft. Den Freund/innen geht es ähnlich, auch sie sind verplant und haben gerade jetzt nicht den Freiraum, den es für eine Begegnung bräuchte. Ob beruflich oder privat: an erster Stelle steht die Arbeit und das ständige Optimieren unseres beruflichen und persönlichen Profils. Erst dann kommen die Beziehungen, die jedoch unter dem Diktat der „Leistungsreligion“ leicht verkümmern.

Diese gesellschaftliche Grundstimmung geht um, wie ein Gespenst. Immer mehr Menschen fällt es einerseits schwer die eigenen Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren, deshalb schufteten sie sicherheitshalber deutlich mehr, als sie verkraften können. Andererseits trauen sich viele Menschen auch kein Engagement mehr zu, es könnte ja in den Augen der Öffentlichkeit ungenügend und zu wenig perfekt sein. Auf Seminaren muss ein eigenverantwortlicher Umgang mit sich selbst mühsam erlernt werden, sonst droht das Burnout.

Ich jedenfalls will mich in den nächsten Wochen inspirieren lassen von den alten Adventverben, wie warten, erwarten, innehalten, sich freuen, dem Leben als Geschenk nachspüren – eine andere, menschenfreundlichere Lebensqualität kling in ihnen an.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUR SACHE

Viele Krippenkurse

Was die Krippenkurse angeht, so nennt Rainer Riedmann zunächst einen Kleinkrippenkurs im Frühjahr, wo Krippen mit einer kleineren Grundplatte, aber auch Laternen- und Pilzkrippen gestaltet werden. Statt 13 Kursabende à 3 Stunden gibt es da allerdings nur acht Kursabende. Kleinkrippen sind heute dennoch sehr gefragt, weil die Menschen auch nicht mehr so große Wohnungen haben, um die Krippen aufzustellen.



Jeder Schritt wird gemeinsam mit Helfer/innen ausgeführt.

Im Herbst werden immer fünf Großkrippen-Kurse angeboten, die jeweils an einem Wochentag abends von Montag bis Donnerstag stattfinden. Pensionisten, die untertags Zeit haben, können auch einen Kurs am Montag Nachmittag belegen. Bei jedem Kurs sind zwölf Teilnehmer/innen und sechs Helfer/innen im Einsatz, die mit Rat und Tat zur Seite stehen. Für die sehr beliebten Kurse kann man sich bei der Krippenausstellung im Reichshofsaal anmelden (siehe unten).

Tipp der Redaktion: Krippenausstellung

■ Der Krippenverein Lustenau lädt zur diesjährigen Krippenausstellung mit ca. 80 Krippen, die alleamt heuer gefertigten wurden. Ort: Reichshofsaal Lustenau, Öffnungszeiten:

Fr 29. November, 14 - 21 Uhr,
Sa 30. November, 10 - 21 Uhr,
So 1. Dezember, 9 - 18 Uhr.

■ Weitere Krippenausstellungen:
www.krippevorarlberg.at

Zu Gast beim Lustenauer Krippenverein

„Ich bin total stolz auf mich“

Das KirchenBlatt besuchte einen Krippenkursabend der Lustenauer Krippenbauer und sprach mit Schriftführer Rainer Riedmann.

WOLFGANG ÖLZ

Die Vereinsmitglieder im Lustenauer Krippenverein wirken alle ehrenamtlich. Der Antrieb, so Rainer Riedmann, liegt darin, dass für manche das Krippenbauen fast schon zur Sucht geworden ist, aber vor allem auch das Endergebnis und auch die strahlenden Augen der Kursteilnehmer/innen sind sehr wichtig. Anke Scheidgen aus Fußach hat einen Kurs absolviert und ist voller Freude und Lob darüber. An ihrer Krippe hat sie fast 45 Stunden gearbeitet, und sie ist „voll begeistert“ und „total zufrieden“ mit dem Ergebnis: „Wenn man das alles miterlebt hat, die ganze Entwicklung, vom Zusammenbasteln, Aufbauen, Herrichten, bis es dann wirklich ausgesehen hat wie eine Krippe und alle Ideen eingebracht worden sind, dann ist das schon faszinierend. Ich bin total stolz auf mich.“ Bis Weihnachten mag sie da gar nicht mehr warten: Sofort, wenn die Krippenausstellung fertig ist, wird die Krippe bei Frau Scheidgen zuhause aufgestellt.

Die wahre Weihnachtsfreude. „Krippenbauer/innen wollen auch Boten der wahren Weihnachtsfreude sein“, wie es Abt Kassian Lauterer, Ehrenmitglied des Vorarlberger Krippenverbandes, formuliert. Dem kann Rainer Riedmann nur zustimmen: „Ja, auf jeden Fall. Das Heilsgeschehen in der Krippe soll immer im Mittelpunkt stehen. Das sa-

gen wir den Kursteilnehmer/innen auch immer, dass sie die Krippenbewegung selbst in die Familien weitertragen, und dass mit der Krippe auch der Zugang für die Kinder vorbereitet wird.“ Auch die Geselligkeit spielt beim Krippenbauen eine große Rolle, die Freude am gemeinsamen Tun wird von den Kursteilnehmer/innen geschätzt. Man sieht, wie viel Arbeit und Zeit investiert wird, damit die Kursteilnehmer/innen am Ende des Kurses ein tolles Objekt geschaffen haben, und so das Weihnachtsthema der Krippe ins eigene Haus mitnehmen können. „Da ist immer auch ein christlicher Gedanke mit im Spiel, der das Heilsgeschehen um das Kind in der Krippe darstellen und weitertragen will“, wie sich Rainer Riedmann ausdrückt.

Orientalische und heimatliche Krippen.

Hauptthema der Lustenauer Krippen ist natürlich vor allem die Geburt Christi, aber es werden auch „die Flucht nach Ägypten“, „die Herbergssuche“ oder auch „Fastenkrippen“, die in der Fastenzeit und zu Ostern ausgestellt werden, gestaltet. Außerdem gibt es orientalische und heimatliche Krippen. Während die Idee der orientalischen Krippen von Jerusalem kommt, stammen die Wurzeln der heimatlichen Krippen vor allem aus dem Tiroler Raum.

Übrigens befindet sich das Vereinslokal im ehemaligen Turnsaal des Lustenauer Kindergartens Augarten. Der Lustenauer Krippenverein hat diesen Turnsaal von der Gemeinde bekommen, weil er mit viel Eigenleistung und Geld aus der Vereinskassa den Raum adaptiert und für die Krippenkurse hergerichtet hat.



Anke Scheidgen hat fast 45 Stunden an ihrer Krippe gearbeitet. Sie ist „voll begeistert“ und „total zufrieden“. Sobald die Krippenausstellung vorbei ist, stellt sie ihr Schmuckstück gleich zuhause auf. ÖLZ (2)



Kinder mit Behinderung und ihre Eltern erhalten Hilfe zur Verbesserung von Motorik und Beweglichkeit.



Hippotherapie am Issyk-Kul-See, im Hintergrund das Ferienhaus für Menschen mit Behinderung. WEGGEMANN (5)

Schenken Sie lieben Menschen ein KirchenBlatt-Jahresabo und helfen Sie damit gleichzeitig behinderten Kindern in Kirgisien

Jetzt doppelt Freude schenken!

Papst Franziskus hat in diesem Jahr zur Solidarität mit den Armen und Schwachen aufgerufen. Unter diesem Motto steht auch die Advent-Geschenkabonnement-Aktion des Vorarlberger KirchenBlatts.

Mit der Aktion „Doppelt Freude schenken - Ihr Abo wirkt“ schenken Sie lieben Menschen ein KirchenBlatt-Jahresabo und helfen damit behinderten Kindern in Kirgisien, die Hilfe brauchen. Mit jedem verkauften Weihnachts-Abonnement spendet das KirchenBlatt 10,- Euro an das Projekt „Hilfe in Kirgisien“.

Jesuiten vor Ort. Kirgisien grenzt an China, Usbekistan, Kasachstan und Tadschikistan und wird von vielen unterschiedlichen Ethnien bewohnt. Die Katholische Kirche unter ihrem Bischof Nikolaus Messmer SJ ist dort nur eine kleine Minderheit. Von den ethnischen Konflikten in den letzten beiden Jahrzehnten ist aber auch sie betroffen.

Die österreichischen Jesuiten betreuen gemeinsam mit der lokalen Jesuitenpfarre seit 2007 Projekte für behinderte Kinder und Jugendliche. Wesentliche Hilfe dafür kam und kommt aus Vorarlberg. P. Herwig Büchele und das Bludenzer Ärzte-Ehepaar Dr. Thomas und Dr. Gertraud Weggemann nehmen sich der medizinisch-therapeutischen Probleme an, vor allem jener von Kindern mit Behinderung.

Reha-Heim. Inzwischen konnte von den Jesuiten zum Beispiel am Issyk-Kul-See, einem See mit Warmwasserquellen im Osten Kirgisien, ein Reha-Ferienzentrum errichtet werden. Das Reha-Zentrum wird mittlerweile von ca. 1000 Personen pro Jahr besucht: Familien mit behinderten Kindern erleben dort nicht nur erstmals Ferien, sondern lernen gleichzeitig Maßnahmen zur Förderung der Entwicklung ihrer Kinder kennen. Viele Familien hätten jedoch von sich aus nicht

einmal die Möglichkeit, für die Erholung in das Reha-Heim zu fahren. Die Kosten für den Transport und den Aufenthalt müssen über Spenden aufgebracht werden, da die Familien selber keine Möglichkeit haben.

Auch einem Heim für behinderte Kinder in Dschalalabat konnte geholfen werden, dem dank der großzügigen Hilfe des Landes Vorarlbergs Waschmaschinen und ein Wassertank gespendet wurden.

Hippotherapie. Kirgisien ist zwar ein Land der Pferde, doch wurden sie bisher nicht für die Hippotherapie entsprechend genutzt. Dem 2008 gegründeten Elternverein konnte ein Therapiepferd gesponsert werden, mit dem die Therapie das ganze Jahr über von den Eltern selbstständig durchgeführt wird.

D.S. (QUELLEN: DR. WEGGEMANN, JESUITEN ÖSTERR.)

► Beachten Sie bitte die **Tip-On-Abokarte** auf der Titelseite dieser KirchenBlatt-Ausgabe!



Ferienheim. Erholung für Kinder und Familien.



Ganzheitliche Hilfe für die Kinder.



Bei der Arbeit: Dr. Thomas Weggemann.

Nachhaltig heißt das Stichwort. Wir stellen Ihnen vier Betriebe vor, die sich dieses Wort zum Programm gemacht haben. Umfassend. Sie sind damit Wegweiser in eine gute Zukunft für alle.

Waelderspielzeug. Kaufladen, Puppenwagen, Kran und Kipper... beim Klicken durch die Website von „Waelderspielzeug“ schlägt das Herz höher und Kindheitserinnerungen werden wach. Ungewohnt dann die Kategorien „Therapiespiele“, „Teamspiele“ oder „Kreativspiele“. Sie zeigen, dass die Holzverarbeitungsfirma Metzler in einem steten Entwicklungsprozess steht: Im Kontakt mit der Kundschaft sind die Antennen auf Empfang gestellt um Wünsche entgegenzunehmen, Experten werden zu Rate gezogen, Ideen gesammelt, ein Prototyp erstellt, es wird getüftelt und gefeilt. So ist eine Produktpalette entstanden, die unterschiedlichsten Bedürfnissen gerecht wird und in verschiedenen Bereichen zum Einsatz kommt: vom Kindergarten bis zum Altersheim. Denn spielen tut allen gut und ist in jedem Alter förderlich. Bei der Produktion hat der Bizauer Traditionsbetrieb ganz auf Nachhaltigkeit gesetzt. 100 % heimisches Massivholz, handgefertigt, ungiftig nach EN71 europäischer Sicherheitsnorm. Hier stimmt alles. Die Spielsachen sind nachhaltig in doppeltem Sinne: Bei der Erstellung bleibt die Natur erhalten und sie sind so stabil, dass gleich mehrere Generationen Spaß daran haben können.



Gutes für jeden Geschmack beim Stand der Biobäuer/innen. LINS



Individuelle Geschenkpakete mit gesunden Natur-Schätzen. METZLER

Anders schenken:

Weihnachten und schenken, es gehört zusammen. Dabei macht das Schenken mindestens so viel Freude wie das Beschenkt-Werden. Lediglich das Finden von geeigneten Gaben stellt sich oft als schwieriges Unterfangen heraus. Nicht nur die Einkaufsorte sind zu laut und zu überfüllt. Auch die Produkte verursachen ungute Gefühle: Material, Herstellung, Lebensdauer - kaum etwas davon entspricht ethischen Kriterien. Deshalb haben wir für Sie nach Geschenkideen gesucht, die anders sind. Viel Vergnügen!

PATRICIA BEGLE

KLEIDERgrün. Es war die große Unzufriedenheit mit der Kleidungsindustrie, die Franziska Diekmann dazu veranlasste, selbst ein Geschäft zu eröffnen. Als Schneidermeisterin wusste sie, wie viel Arbeit in einem Kleidungsstück und welcher Aufwand in der Herstellung von Stoffen steckt. Angesichts von 3-Euro-T-Shirts war ihr klar: „Das geht nicht auf.“ Sie suchte nach Firmen, die anders produzieren, wurde fündig und führt nun seit zwei Jahren in Feldkirch ein Geschäft. Kleidung gibt es dort. Für jeden Anlass, für Sie und Ihn sowie für Kleinkinder. Alle Stücke sind fair und bio, tragen also weder Gift noch Ausbeutung mit sich. Produziert werden sie von kleinen europäischen Labels, die sich der Nachhaltigkeit verschrieben haben. Neben Accessoires wie Tüchern und Taschen, Mützen und Schals können sich Kund/innen zudem an vielen kleinen Schönheiten erfreuen - wie Schmuck und Lampenschirme aus altem Porzellan. Hinter jedem Ding verbirgt sich eine kleine Geschichte und Franziska Diekmann weiß sie zu erzählen, ob es um das Material geht oder die Idee der Produzent/innen. Das macht aus jedem Stück etwas Besonderes. So kommt Kleidungsstücken jener Wert zu, den sie in sich tragen.



Für Augen und Haut ein Genuss - die Kleidungsstücke bei KLEIDERgrün. BEGLE



Der neue Laden in Bizau ist ein kleines Paradies für Spielzeugliebhaber/innen. RITTER

so geht's

BIO AUSTRIA beim Weihnachtsmarkt. Der Vorarlberger Landesverband von Bio Austria hat sich 2006 als Verein konstituiert und dadurch rund 300 Produzent/innen und 450 Konsument/innen zusammengebracht. Die Richtlinien des Vereines sind strenger als jene der EU, unter den Zielen finden sich Vernetzung, Unterstützung, Information, Weiterbildung und Bewusstseinsbildung. Es ist heuer das erste Mal, dass ein gemeinsamer Stand beim Bregenzer Weihnachtsmarkt organisiert wird, 17 Biobauern bzw. -bäuerinnen haben sich dafür begeistern lassen. Sie werden auch selbst hinter dem Stand stehen und Auskunft zu den Produkten geben - zur Herstellung und zur Wirkung. Beides ist äußerst spannend, hier kann aus erster Hand gelernt werden. Die Vielfalt des Angebots spiegelt die Vielfalt der Natur wider, deren Kraft wird in unterschiedlichster Form quasi gespeichert: Von Käse, Marmeladen und Ölen über Kräutertees, Salben und Seifen bis hin zu Edelbränden und Likören. Auch Werkstücke aus Holz, Glas und Filz sind dort zu finden. Sie werden der Nachhaltigkeit dort gerecht, wo sie wohl zuallererst angesiedelt werden muss - beim Boden, bei „Mutter Erde“, bei dem was uns Nahrung sein soll. Jeden Tag.

Metzler naturhautnah. Den meisten wird die Firma Metzler ein Begriff sein, wurde sie in den vergangenen 30 Jahren doch mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, in unterschiedlichsten Kategorien: Architektur, nachhaltige Entwicklung, innovativer Tourismus, Käse-, Molke- und Kosmetikprodukte. Der Betrieb ist ständig in Entwicklung, immer gilt es, auf Gegebenheiten zu reagieren - sei es auf neue gesetzliche Bestimmungen oder auf die Nachfrage seitens der Kundschaft. So ist aus manchem Hindernis schon ein Wegweiser geworden. Was allem Tun zugrunde liegt, ist die Verbundenheit mit und die Liebe zur Natur. Das zeigt sich auch in den Produkten. Wer auf die Website oder in den Hofladen blickt, trifft neben verschiedensten Käsesorten auf eine große Auswahl an Molkeprodukten: Badeöle, Peelings, Cremes, Masken, Dusch-Shampoos, Sonnenschutz. Was Molke so wertvoll macht, sind die in ihr enthaltenen Nährstoffe: Milchzucker und -säure, Mineralstoffe und Vitamine. Im Altertum galt sie deshalb als Schönheitsmittel. Diese Wirkung ist den Metzler-Produkten bis heute geblieben. Die Herstellung erhält die Schönheit der Natur, die Wirkung jene der Menschen.

Standorte und Öffnungszeiten

■ Waelderspielzeug

Oberdorf 278, Bizau; T 0 5514 2131

Mo - Fr: 9 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr

Sa: 9 bis 12 Uhr im Dezember, ansonsten nach Vereinbarung

Sie finden Waelderspielzeug auch bei Klückar (Dornbirn) und in den Lebenshilfe-Geschäften „Lebens.ART“ in Feldkirch und Bregenz.

Webshop: www.waelderspielzeug.at

■ KLEIDERgrün

Neustadt 40, Feldkirch; T 0650 46 90 606

Di - Fr: 9 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr

Sa: 9 bis 13 Uhr

www.kleidergruen.at

■ BIO AUSTRIA Stand am Weihnachtsmarkt

Kornmarktplatz, Bregenz

Di - So: 11 bis 20 Uhr

Montags (ausgenommen 23.12.!) bleibt der Weihnachtsmarkt geschlossen.

www.bio-austria.at

■ Metzler naturhautnah

Bruggan 1025, Egg; T 05512 3044;

Mo - Fr: 8.30 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr

Sa: 8.30 bis 12 Uhr

Webshop: www.molkeprodukte.com

sozialwort¹⁰⁺
Ein Projekt des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich

Kirchen laden zum Mitmachen ein

Mit einer Auftaktveranstaltung in Wien startet diese Woche (28. November) der Ökumenische Rat der Kirchen Österreichs sein Projekt „sozialwort 10+“. Die Grundlage dafür bietet das vor zehn Jahren veröffentlichte Sozialwort der Kirchen. Zur Durchführung des Projektes hat der ÖRK die Zusammenarbeit mit der Katholischen Sozialakademie gesucht.

„Die aktuellen Krisen in Wirtschaft, Umwelt, Sozialpolitik und Demokratie rufen auch die Kirchen auf, sich einzubringen“, sagt Magdalena Holztrattner von der KSÖ. Dazu soll der „Kompass“ der Kirchen, das gemeinsame Sozialwort, neu angeschaut, überprüft und ergänzt werden. Geschehen soll das in drei Schritten:

1. Es sollen möglichst viele „Lesekreise“ gebildet werden für eine „Relecture“ des Sozialwortes: Was passt noch? Wo müssen im Hinblick auf neue Herausforderungen neue Antworten gesucht werden? Was ist mit den Selbstverpflichtungen der Kirchen? Die Ergebnisse sollen bis Ostern 2014 an die KSÖ zurückgemeldet werden.
2. Der Befund aus den Lesekreisen soll anschließend in öffentlichen Dialogveranstaltungen diskutiert werden. Ergänzend dazu sollen Expert/innen verschiedener Schlüsselbereiche darüber befragt werden, wie die aufgeworfenen Fragen in den politischen Diskurs eingebracht bzw. von den Kirchen umgesetzt werden können.
3. Zum 1. Adventsonntag 2014 sollen die Ergebnisse dieses offenen Prozesses und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen der Kirchen öffentlich vorgestellt werden.

► Einen guten Einstieg ins Thema liefert das KSÖ-Dossier „sozialwort 10+“ (5 Euro, plus Porto).
► <http://sozialwortzehnplus.org>

Die Kirchen Österreichs starten den Prozess „sozialwort 10+“

Krisen. Die Kirchen wollen sich einmischen

Mehr als 400.000 Arbeitslose soll es im Jänner geben. Das Budgetloch steigt, weil die Konjunkturzahlen sinken. „Wir sind längst noch nicht über dem Berg“, sagt die Politik. In dieser Situation stellen die Kirchen Österreichs ihren „Kompass“, das Ökumenische Sozialwort, neu zur Diskussion. Wir sprachen mit Bischof Michael Bünker.

HANS BAUMGARTNER

Vor zehn Jahren stellten die Kirchen Österreichs ihr gemeinsames Sozialwort vor. Am Freitag gibt es dazu in Wien eine Veranstaltung, an der Sie teilnehmen. Eine Pflichtübung?

Bünker: Keinesfalls bloß eine Pflichtübung. Natürlich wollen wir dabei in Erinnerung rufen, was damals unter großem Engagement der Kirchen und breiter Beteiligung vieler Menschen gelungen ist. Die gemeinsame gesellschaftliche Positionierung der Kirchen ist bis heute ein weltweit ziemlich einmaliger Meilenstein, der auch die ökumenische Zusammenarbeit auf anderen Gebieten nachhaltig gestärkt hat. Gerade deshalb sehen wir es als unsere Pflicht, nicht bei einem nostalgischen Rückblick stehen zu bleiben, sondern zu fragen: Was am Sozialwort hat nach wie vor Bestand? Wo müssen wir den Kompass angesichts neuer Herausforderungen nachschärfen? Wie schaut es mit den kirchlichen Selbstverpflichtungen aus? Dazu starten wir jetzt den Prozess „sozialwort 10+“.



Dr. Michael Bünker ist evangelischer Bischof AB und stv. Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen Österreichs. EPD

Wo sehen Sie die neuen Herausforderungen?

Bünker: Ich will der Diskussion nicht vorgreifen, aber doch einige Beispiele, wo ich besondere Dringlichkeiten sehe, anführen.

Wir brauchen eine grundlegende Neugestaltung im Asyl- und Fremdenrecht – und in der Praxis. Ich nenne hier nur die Stichworte Bleiberecht für gut integrierte Asylwerber, kein Zerreißen von Familien, eine gute Qualität bei der Grundversorgung und beim Rechtsweg inklusive Beratung.

Einen zweiten Bereich würde ich mit Jung und Alt überschreiben: Wir haben zu viele Kinder, die von Armut betroffen sind (135.000). Und wir haben jedes Jahr Tausende Jugendliche, die ihre Schul- oder Berufsausbildung ohne Abschluss beenden. Wir brauchen daher dringend eine Bildungsreform und wir brauchen kompetente Förderinstitutionen an der Schnittstelle von Schule und Beruf, um die programmierte Armutsfalle zu durchbrechen. Bei den „Alten“ ist die größte Herausforderung, eine menschenwürdige Pflege sicherzustellen. Allein die Tatsache, dass das Pflegegeld seit seiner Einführung um 27 Prozent an Wert verloren hat, zeigt, wie dringend der Handlungsbedarf ist. Auch wenn wir sparen müssen: bei der Menschlichkeit darf es kein Sparpaket geben!

Und schließlich meine ich, dass die Kirchen ihren Druck verstärken müssen, damit Österreich endlich seine Verpflichtungen bei der Entwicklungshilfe, der Katastrophenhilfe und beim Klimaschutz einhält. Da geht es auch die Ärmsten, die wir im Stich lassen.

Das Sozialwort entstand, bevor 2008 die große Wirtschafts- und Finanzkrise ausbrach. Was bedeutet das für den Sozialwortprozess neu?

Bünker: Ich denke, da haben sich die Kirchen schon positioniert, aber es muss noch weiter untermauert werden. Es kann nicht sein, dass jene, die am wenigsten schuld an der Krise sind, die größten Lasten tragen müssen, wie das jetzt geschieht. Es ist ein Ärgernis, dass es nach wie vor nicht gelungen ist, den Bankenbereich so zu reformieren, dass jene, die die Risiken eingehen auch die Haftung tragen, oder dass es immer noch nicht gelungen ist, mit einer Finanztransaktionssteuer wenigstens die wildesten Spekulationen einzudämmen und den Finanzmarkt zum Mittragen der Krisenlasten zu verpflichten. Die



Elektrischer Strom und christlicher Glaube haben mehr miteinander zu tun als viele vielleicht auf den ersten Blick meinen. Da geht es um von Energiearmut betroffene Menschen ebenso wie um Klimawandel und Schöpfungsverantwortung. WODICKA

dadurch entstehenden Milliardenlöcher bringen ja nicht nur die Budgets in Bedrängnis (siehe Alpe Adria etc.), sie führen auch dazu, dass die dringend notwendigen Investitionen in soziale Dienstleistungen (Bildung, Pflege etc.), die noch dazu krisensichere Arbeitsplätze schaffen würden, nicht geschehen. Und da stellt sich dann schon auch die Frage nach der Steuergerechtigkeit, konkret nach einem höheren Anteil vermögensbezogener Abgaben. Es ist ein christliches Grundprinzip, dass der, der mehr hat, auch mehr tragen kann. So steht es auch im Sozialwort, aber es blieb seit zehn Jahren in Österreich ungehört.

Das Sozialwort enthält auch zahlreiche Selbstverpflichtungen der Kirchen. Was ist da geschehen?

Bünker: Ich kann da nur für meine Kirche sprechen. So etwa haben wir im Hinblick auf Klimawandel und Schöpfungsverantwortung einiges gemacht: eine Energiebilanz aller unserer Gebäude, den Evangelischen Ökostrompool und gesamtkirchlich Ökorichtlinien für das Bauen. Eine klare Konsequenz war auch, dass wir unser Geld ethisch verantwortbar anlegen. Das zurzeit bei uns gerade laufende „Jahr der Diakonie“ hätten wir vielleicht auch ohne Sozialwort gemacht, aber es ist eine ganz wertvolle Unterstützung, wie ich auf meiner letzten „Österreich-Tournee“ gesehen habe. Da gibt es bei vielen konkreten Projekten vor Ort eine tolle Zusammenarbeit

– zwischen den Kirchen, aber auch mit anderer Organisationen und Gruppen, ob das nun ein Lerncafé für Jugendliche ist, Projekte für Familien oder für Flüchtlinge. Gemeinsam handeln – das ist nach wie vor eines der bleibenden Anliegen des Sozialwortes. Ein Beispiel dafür ist auch die Sonntagsallianz, die – ganz im Sinne des Sozialwortes – auch grenzüberschreitend europäisch tätig ist.

Auch wenn wir jetzt Budgetlöcher haben und sparen müssen: Bei der Menschlichkeit gibt es kein Sparen!

Inwieweit hat Sie und andere Kirchenführer das Sozialwort herausgefordert?

Bünker: Ich habe diesbezüglich zwei Erfahrungen gemacht: Zum einen erlebe ich – nicht nur bei mir –, dass sich die Kirchen nicht nur vom Evangelium her zuständig fühlen, sondern auch von den Menschen beauftragt wissen, in Wort und Tat Anwalt jener zu sein, denen Unrecht geschieht, die ausgegrenzt und übersehen werden, weil sie keine Stimme haben. Vermutlich machen wir das noch nicht genug, aber das Sozialwort treibt uns da voran. Zum anderen haben durch dieses Engagement die Kirchen auch deutlicher ihren Platz in der Zivilgesellschaft gefunden: Sie ergreifen öffentlich das Wort, mischen sich ein, suchen Allianzen – und setzen sich damit, so wie andere Gruppen auch, dem öffentlichen Diskurs und der Kritik aus.

Der Strom hat doch ein „Mascherl“

Ob das Sozialwort der Auslöser war, könne sie nicht sagen, meint Lucia Göbesberger vom Umweltreferat der Diözese Linz. „Auf jeden Fall aber war es ein wichtiger Beitrag, um im Pastoralrat und bei der Diözesanleitung die notwendige Unterstützung zu finden für unser jahrelanges Bemühen, die Diözese auf Ökostrom umzustellen.“ Ab 2014 ist es so weit: Alle Pfarren, kirchlichen Einrichtungen und Spitäler haben das Angebot erhalten, zum bisherigen Preis „grünen Strom“ nach dem Umweltzeichen 46 zu beziehen – und es auch angenommen. Göbesberger vermutet, dass die Verhandlungen der Diözese um den neuen Strom-Rahmenvertrag für die Linz AG und die Energie AG ein zusätzlicher Anschlag waren, gemeinsam den Ökostromanbieter ENAMO zu gründen.

In Fortführung des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat die evangelische Kirche Österreichs 2002 das Projekt „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ (widl) gegründet. Der Landskroner (Ktn.) Pfarrer Norman Tendis wurde zum Projektleiter bestellt. „Zunächst lag der Schwerpunkt auf der Bildungsarbeit. Dann stellte sich immer mehr, auch vom Sozialwort angestoßen, die Frage, wie kommen wir als Kirche zum Handeln“, sagt Tendis. Dabei habe sich das Thema „Energie“ herausgebildet. In einem – mitunter recht mühevollen – ersten Schritt wurde 2007 eine Energiebilanz-Erhebung aller evangelischen Gebäude in Österreich durchgeführt und dokumentiert. Auf dieser Datenbasis wurden dann Verhandlungen um einen Evangelischen Ökostrompool begonnen und 2010 mit der Alpe-Adria-Energie abgeschlossen. Der preisgünstige Ökostrompool ist auch für Privathaushalte offen! Beachtliche 30 Prozent weniger CO₂-Ausstoß gegenüber 2007 brachte das Projekt Ökoregion evangelische Diözese Kärnten.

► <http://widl.evangel.at/energieprojekt/okostrompool/>

SONNTAG

1. Adventssonntag – Lesejahr A, 1. Dezember 2013

In allem nach Gott ausschauen

Heute wie „in den Tagen des Noach“ sind Menschen mit Essen und Trinken und Heiraten beschäftigt – mit Alltags- und Feiertagen. So weit, so normal. Aber es bleiben Fragen: Ist dabei im Bewusstsein das Fenster für Gott offen? Sind wir bereit für die Plötzlichkeit Gottes? Aufmerken ist gefragt, denn Gott spricht in leisen Tönen. Und Wachsamkeit zu erkennen, dass selbst in Ereignissen, die das Leben völlig durchkreuzen, Gott zu den Menschen kommt

Evangelium

Matthäus 24,29–44

Sofort nach den Tagen der großen Not wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen, und sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird seine Engel unter lautem Posaunenschall aussenden, und sie werden die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum anderen. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr das alles seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater. Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird es bei der Ankunft des

Menschensohnes sein. Wie die Menschen in den Tagen vor der Flut aßen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die mit derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

1. Lesung

Jesaja 2,1–5

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat. Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm

strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakobs, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.

2. Lesung

Römer 13,11–14a

Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an.



FRANCESCA SCHELLHAAS / PHOTOCASE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Ruf zur Wachsamkeit

Ein aufmerksames Lesen und Meditieren des Evangeliums zum ersten Adventsonntag lässt uns sehr schnell das zentrale Thema entdecken: die Wachsamkeit. Immer wieder ruft uns Jesus zur Wachsamkeit auf! Die Worte sind sehr klar: er wird kommen, aber wir wissen nicht wann ... wir sind daher aufgefordert im Leben wach zu bleiben, sodass wir das Kommen des Herrn nicht verpassen oder dass es uns nicht plötzlich überrascht, weil der Herr des Hauses zu jeder Stunde kommen könnte: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.“ (Mt 24,42)

Die „Tage des Noach“ sind gar nicht so weit weg wie wir oft meinen. Auch wir sind mit Essen und Trinken und Heiraten beschäftigt, mit den Geschäften des Alltags, und es kommen auch auf uns viele unerwartete Ereignisse zu, mit denen wir gar nicht rechnen. Halten wir dabei in unserem Bewusstsein das Fenster für Gott offen? Sind wir so wach zu erkennen, dass Gott selbst durch jene Ereignisse, die nicht selten unser Leben völlig durchkreuzen, auf uns zukommt? Sind wir bereit für die Plötzlichkeit Gottes? Diesen Fragen müssen wir uns stellen. Lasst uns also wachsam sein.

Der selige Kardinal John Henry Newman beschreibt einmal, was es für uns als Christen und Christinnen heißt, wachsam zu sein. Er sagt unter anderem: „Der ist wach für Christus, der ein empfindendes, sehnsüchtiges und fühlendes Herz besitzt; der mit frischer Kraft, mit scharfsichtigem Eifer darauf bedacht ist, Ihn zu suchen und zu ehren; der in allem was geschieht, nach Ihm ausschaut und nicht überrascht, nicht allzu erregt oder überwältigt wäre, wenn er entdeckte, dass Er plötzlich käme.“ Der wacht auf Christus hin, der nach ihm ausschaut in allem, was ihm begegnet, und nicht überrascht noch bestürzt noch verzweifelt wäre, wenn er ihn auf einmal kommen sähe.

Wachsam sein heißt ...

... vor den Anforderungen des Lebens nicht flüchten, sondern sich ihnen stellen.
Stell dich den Dingen aus vergangener Zeit!
Dein Herz kann erst heilen, wenn du nicht vor dir fliehst.
... wach sein im Augenblick.
In jedem Augenblick klopft Gott an deine Türe.
... wach sein, um ganz gegenwärtig zu sein.
Dann bist du nicht nur im Augenblick, sondern auch in Gott, der immer gegenwärtig ist. SR. EMMANUELA

ZUM WEITERDENKEN

Wachsamkeit und Aufmerken sind gefragt, wenn Gott in den leisen Tönen des Herzens spricht!

Behutsam will das Leben, das sich leise in dir regt, geschützt und mit Liebe bedeckt werden.



SR. EMMANUELA REICHL

geistliche Leitung, dipl. Beraterin in Logotherapie nach Viktor Frankl und Meditationsleiterin im Kneipp Traditionshaus der Marienschwestern vom Karmel in Aspach. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Toleranzpreis.** Die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg hat ihren diesjährigen Toleranzpreis an den Lazaristenpater Pedro Opeka verliehen. Der 1948 als Kind ausgewanderter Slowe-



P. Pedro Opeka CM, ein Pionier der Selbsthilfe auf Madagaskar. KIZ/A.

nen in Buenos Aires geborene Opeka ist seit 1976 auf Madagaskar tätig. Die von ihm gegründete Selbsthilfeaktion „Akamasoa“ (Gute Freunde) hat 100.000 der ärmsten Inselbewohner/innen in zahlreichen genossenschaftlich tätigen Gruppen vernetzt. So konnten Häuser, Schulen, und Kirchen errichtet werden.

■ **Neuer Vorsitzender.** Die österreichischen Männerorden haben den Altenburger Benediktinerabt Christian Haidinger (70) zum Vorsitzenden ihrer Superiorenkonferenz gewählt. Er folgt dem Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn, der diese Aufgabe 15 Jahre mit viel Engagement wahrgenommen hatte.



Mag. Christian Haidinger. KIZ/A.

Haidinger trat als 20-Jähriger 1964 in das Stift Kremsmünster ein, wo er als Religionsprofessor und initiativer Jugendseelsorger wirkte. Viele Jahre war er Geistlicher Assistent der Cursillo-Bewegung Linz und der Katholischen Frauenbewegung Österreichs. 1995 wurde der damalige Pfarrer und Generaldechant zum Abt von Altenburg gewählt.

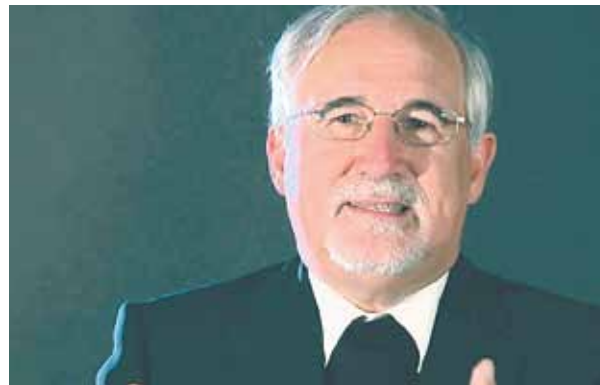
Deutschland: Kirche und wiederverheiratete Geschiedene

Bischof kündigt „baldige Reformen“ an

Bei der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) kündigte der Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst „baldige Reformen“ im Zusammenhang mit wiederverheirateten Geschiedenen an.

Anfang November hat das Sekretariat der römischen Bischofssynode die Gläubigen eingeladen, ihre Meinung zu den Themenbereichen Ehe und Familie kundzutun. Österreichs Bischöfe haben zu einer regen Teilnahme aufgerufen. In jeder Diözese wurde eine „Anlaufstelle“ eingerichtet. In mehreren Diözesen (u. a. Graz, Innsbruck) gibt es zur Umfrage auch einen „vereinfachten“ Fragebogen.

Neue Wege. Ein Bereich, der vom Vatikan abgefragt wird, ist der Umgang der Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen – ein



Bischof Gebhard Fürst zu Kirche und Wiederverheirateten.

Thema, das auch im Dialogprozess der Kirche Deutschlands ganz oben steht. Vergangene Woche kündigte der Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst auf der Vollversammlung des ZdK „baldige Reformen“ an. Es geht dabei um zwei Fragenkomplexe: Um die Beschäftigung wiederverheirateter Geschiedener in kirchlichen Einrichtungen sowie um die Zulassung von Menschen in dieser Lebenssituation zu den Sakramenten der Buße und der Eucharistie. Wiederverheiratete Geschiedene sollen künftig in kirchlichen Einrichtungen weiterhin arbeiten können, kündigte Fürst eine Änderung zur bisherigen Linie an – wobei die Maßstäbe bei Personen im pastoralen Dienst strenger sein sollen. Im Frühjahr 2014 wollen die Bischöfe einen bereits vorliegenden Entwurf verabschieden, nach dem wiederverheiratete Geschiedene in begründeten Einzelfällen zu den Sakramenten gehen dürfen. Voraussetzung seien, so Fürst, eine persönlich verantwortete Gewissensentscheidung und ein Gespräch mit dem Seelsorger. Eine im Oktober vom Pastoralamt der Diözese Freiburg veröffentlichte „Handreichung“ sieht einen ähnlichen Weg vor. Dagegen hat der Präfekt der römischen Glaubenskongregation, Erzbischof Gerhard L. Müller, in einem Brief an die deutschen Bischöfe Einspruch erhoben. Dazu erklärten Kardinal R. Marx (München) und Bischof St. Ackermann (Trier), der Präfekt der Glaubenskongregation könne die Diskussion nicht einfach beenden. Die Frage müsse aber gesamt kirchlich geklärt werden.

„Kinderhilfe Bethlehem“ informiert

Sozialarbeit mit Herz und Hand

Familie Rashaideh kam 2007 erstmals ins Kinderspital Bethlehem, ihre neugeborene Tochter Bedoor litt unter einer schlimmen Grippe. Jahre später wird bei ihrem Sohn Mohammed und ihrer Tochter Jamileh eine unheil-



Professionelle medizinische Betreuung im Caritas Baby Hospital. MEINRAD SCHADE

bare Blutkrankheit diagnostiziert. Seit Beginn wird die Familie neben der medizinischen Behandlung im Caritas Baby Hospital von Sozialarbeiterin Wafa betreut. Sie berät und schult die Mutter in der Pflege ihrer kranken Kinder und versucht bei zwischenmenschlichen Problemen für die Familie da zu sein.

Die Familie erhält regelmäßigen Hausbesuch von Wafa. Sie besucht die Familie alle zwei Wochen, um den Zustand von Mohammed und Jamileh kontinuierlich zu beobachten. Auch ist Wafa für die Familie die zentrale Anlaufstelle bei ihren Besuchen im Spital. Familie Rashaideh ist allerdings nur eine von ca. 400 Familien, die von den Sozialarbeiterinnen des Kinderspitals monatlich betreut werden.

► Beachten Sie bitte den Zahlschein.

Gott redet – und Gott ist mit uns

Mit dem ersten Adventssonntag beginnt das neue

Kirchenjahr. An den Sonntagen dieses Jahres

wird aus dem Evangelium des Matthäus gelesen.

JOHANN HINTERMAIER

Der Name Matthäus bedeutet „Geschenk Gottes“, und das ist diese Botschaft mit der Bergpredigt tatsächlich für uns Menschen. Jesus ist der Nachkomme Davids und der Erbe Abrahams. So wird das „Buch von der Werdung“ Jesu Christi eingeleitet (Mt 1,1). Matthäus reflektiert und verarbeitet das jüdische Erbe wie kein anderer Evangelist. Dabei treten Zusammenhänge und Konflikte in gleicher Weise zu Tage. Die Begegnung von Altem und Neuem Testament, von Verheißung und Erfüllung, mit der zentralen Thematik, dass Gott mit uns ist, verleihen diesem Evangelium eine besondere Dynamik.

Ich bin bei euch. „Ich bin bei euch, bis zur Vollendung der Welt.“ So endet dieses Evangelium (Mt 28,20). Das grenzenlose Dasein Gottes in der Welt und für die Menschen betont Matthäus. Das Alte Testament mit der Rettergestalt des Mose fließt in die Person und Botschaft Jesu ein. In Jesus erfüllen sich alttestamentliche Verheißungen über den Messias.

MIT MATTHÄUS IM NEUEN KIRCHENJAHR

Serie: Teil 1 von 5

DR. JOHANN HINTERMAIER
BISCHOFSVIKAR, REGENS UND PROFESSOR
FÜR NEUES TESTAMENT IN LINZ



Matthäus im „Book of Lindisfarne“ (London, British Library).
Das vollständig erhaltene Evangeliar stammt aus dem frühen
8. Jahrhundert. WIKIMEDIA

Jesus bekommt in diesem Evangelium zwei Namen: „Jesus“, das heißt „Gott rettet“, und „Immanuel“, das heißt „Gott ist mit uns“ (Mt 1,21–23). Das ist die stärkende und tröstliche Botschaft für uns, dass wir nie allein und vergessen oder dem Schicksal ausgeliefert sind. Der rettende und nahe Jesus ist die Mitte unseres Glaubens.

Jesus spricht zu den Menschen in Reden.

Bei Matthäus hält Jesus fünf große Reden, in denen er ähnlich wie Mose als der große Lehrer auftritt. In diesen Reden wird auch deutlich, dass jeder Mensch seinen Beitrag für ein gelingendes Leben leisten kann. In der Bergpredigt (Mt 5–7) ist grundgelegt, dass ohne Gerechtigkeit und Frieden das Leben nicht gelingen kann. Das Vaterunser als dessen Kern verbindet das menschliche Streben mit dem Willen Gottes.

Um diesen Willen zu verkünden, sendet Jesus in einer zweiten Rede die Jünger aus (Mt 10) und in der dritten Rede spricht er von der Faszination des Himmelreiches in Form von Gleichnissen (Mt 13). Das Reich Gottes ist zunächst klein, aber es wächst und bietet schon in dieser Welt Heimat. Diese Heimat soll auf der Erde durch die und in den christlichen Gemeinden spürbar werden. Das

bringt die Gemeinderede zum Ausdruck (Mt 18). Die fünfte Rede spricht von der Endzeit (Mt 24–25). Dort wird die Wachsamkeit besonders betont und auf ein bewusstes Leben hingewiesen, das der Mensch nicht verschlafen soll (Mt 24,50).

Petrus – die menschliche Seite der Kirche.

Eine besondere Rolle bei Matthäus hat Petrus. Er vertraut ganz auf den Herrn und ist gleichzeitig kleingläubig (Mt 14,28–31). Er ist mit seinem Bekenntnis zu Jesus das Fundament der Kirche (Mt 16,13–20) und doch schläft er am Ölberg (Mt 26,36–46). Er betont großspurig, dass er Jesus nie verleugnen wird (Mt 26,35), und doch tut er es gleich drei Mal und weint darüber bitterlich (Mt 26,69–75). Petrus symbolisiert die Kirche in ihren Stärken und Schwächen, in ihren Fehlern und ihrer Liebe zum Herrn. Ihm gilt auch das Wort Jesu: „Komm“ (Mt 14,29), und Petrus steigt aus dem Boot und beginnt über das stürmische Wasser zu gehen. Die rettende Hand Jesu zeigt auf, wem wir absolut vertrauen können. Möge es unserer Kirche und jedem/jeder Einzelnen heute auch gelingen, auf das Wort Jesu hin mutige und heilbringende Schritte zu tun. „Seid gewiss, ich bin bei euch, bis zur Vollendung der Welt“ (vgl. Mt 28,20).

Romantisch. Erwachsene hören bei Liebesmärchen und Märchen mit Humor gerne länger zu.
MAKSVAL/FOTOLIA.COM

ZUM THEMA

Märchenbücher für Erwachsene

Diese Wunder- und Zauber-märchen handeln von Verwandlungen: Menschen werden in Tiere oder Pflanzen verwandelt, Raum und Zeit werden aufgehoben, Gedanken überwinden jedes Hindernis, Diesseits und Jenseits, Himmel und Erde verbinden sich, Schweres wird leicht und Träume werden wahr. Sie geben Kraft, das Neue zu wagen.

Zaubermärchen für Kinder und Erwachsene. Hans Traxler und Hans-Joachim Simm, Insel Verlag, 2008, gebunden, 206 Seiten.

Bibbo, das kleine Kaninchen, fürchtet sich vor vielen Dingen. Eines Morgens rumpelt, poltert und kracht es hinter ihm – die Welt geht unter! Mit dieser Nachricht schlägt er Erdhörnchen, Zebras und Elefanten in die Flucht. Zum Glück behält König Löwe kühlen Kopf und geht der Sache auf den Grund.

Bibbo. Ein Lesebuch für alle zwischen 4 und 120 Jahren. Claudia Edermayr, Riki Jausz, Edition Drachenperle, 2012, 20 S., www.maerchenzauber.com.

Über 40 Volks- und Zaubermärchen aus allen Gegenden Österreichs hat Märchenerzähler Helmut Wittmann für das Buch ausgewählt. Sie sind in der Überlieferung „weitergewachsen“, denn durch das Erzählen verändern sich die Geschichten. Und warten nur darauf, weitererzählt zu werden.

Das große Buch der österreichischen Volksmärchen. Helmut Wittmann, Ibero Verlag, 2005, gebunden, 224 Seiten.



„Märchen sind das Skelett“

Im Advent hat sie Hochsaison: die Märchenerzählerin Claudia Edermayr. Zwischen Märchencafé und Schloss spricht sie darüber, was Erwachsene märchenhaft berührt.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE CHRISTINE GRÜLL

Märchen machen Kinder stark, heißt es. Was machen Märchen mit Erwachsenen?

Das Spannende an den Geschichten ist, dass sich jeder das herausholen kann, was er oder sie gerade braucht: Lebensweisheiten, eine Stunde Entspannung oder auch den Humor mancher Geschichten. Es muss nicht immer Hochphilosophisches sein. Uns fehlt das entspannte Eintauchen in Bilder, die nicht vorfabriziert sind. Der Märchenprinz sieht bei Ihnen im Kopf sicher anders aus als bei mir. Es geht auch um das Berührt-Werden. Wenn man mit den Protagonisten mitfühlt, können sogar Tränen fließen.

Warum sind Fantasy-Märchen wie Harry Potter oder „Die Chroniken von Narnia“ so beliebt?

Wir leben in einer extrem rationalen, konsumorientierten Welt, haben aber Sehnsucht nach nicht materiellen Werten. Märchen oder auch Fantasy-Geschichten, die ja

von der Symbolik her Märchen sehr stark ähneln, führen uns in eine Welt der Fantasie und der Emotionen. Selbst wenn die Probleme dort denen in unserer Welt ähneln, so sind sie doch in andere Bilder verpackt. Man lässt sich eher darauf ein als bei der Schilderung direkter und oft brutaler Lebenserfahrungen. Mithilfe der Märchen kann ich das Thema, das mich gerade beschäftigt, aus einer gewissen Distanz sehen und das wiederum kann bei der Aufarbeitung von Problemen sehr hilfreich sein.

Was erzählen Sie gerne?

Von den bekannten Geschichten für Kinder erzähle ich gerne „Die Bremer Stadtmusikanten“ und mittlerweile auch „Hänsel und Gretel“. Jugendlichen erzähle ich „Die Gänsehirtin am Brunnen“ und Erwachsenen das italienische Märchen „Drei Jäger“: Drei Freunde verirren sich im Wald und lernen ein schönes Mädchen kennen. Zwei versuchen, dem Mädchen näherzukommen. Doch erst der Dritte kann sie erobern, weil er Geduld beweist.

Arbeiten Sie beim Erzählen mit Bildern?

Märchen in Büchern sind das Skelett, und ich gebe ihnen als Erzählerin sozusagen das Fleisch auf die Knochen. Das können körperliche Eigenschaften wie die Augenfarbe sein oder bei Speisen, wie sie duften oder schmecken. Dabei ist es schon passiert, dass mir selbst der Magen zu knurren begonnen hat.

► Über Sprachmelodie und Atmosphäre lesen Sie in der Langfassung unter www.kirchenzeitung.at



Claudia Edermayr ist seit 17 Jahren Märchenerzählerin. Sie lebt in Linz. REINHARD WINKLER

Adventaktion Bruder und Schwester in Not

Den Stern der Weihnacht heller leuchten lassen

„Eine Weihnachtsgabe für jene, die zum Leben nicht einmal das Nötigste haben. Das war die Grundidee der Adventaktion ‚Bruder und Schwester in Not‘. Ihre Spende lässt den Stern der Weihnacht über dem Kontinent der bitteren Armut aufgehen!“

WALTER GREUSSING

„Gott erwies uns seine Barmherzigkeit, in dem er seinen Sohn zu unserer Errettung Mensch werden ließ. Wir können dankbar unsererseits barmherzig sein, in dem wir benachteiligten Brüdern und Schwestern in Not zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen.“ Daran erinnert Mag. Markus Fröhlich am Beginn der Adventszeit. „Wer sich innerlich auf Weihnachten vorbereitet, wird nicht ohne Gabe an die Krippe treten. Und Jesus hat unmissverständlich klar gemacht, dass er eine Gabe an die geringsten seiner Brüder und Schwestern als Gabe direkt an ihn betrachtet“. Das motiviert ihn seit Jahren die Adventaktion zu leiten. Das wird auch die Katholikinnen und Katholiken unseres Landes wieder zu einer großzügigen Spende bewegen, ist Fröhlich voller Zuversicht.

Leben schenken. Vieltausendfach konnten mit Mitteln der Adventopferaktion bereits Leben gerettet werden, weil Menschen vor dem Hungertod bewahrt oder weil sie dank einer medizinischen Behandlung wieder gesund wurden. Für ungezählte Kinder, insbesondere Straßenkinder und Aidsweisen, bedeutet ein warmes Essen am Tag und die Erfahrung

der liebevollen Fürsorge von Ordensschwestern ein Stück Himmel auf Erden. Schul- und Berufsausbildung gerade für Mädchen in unterentwickelten Ländern wird für sie zum Tor, durch das sie das Gefängnis der Armut und männlichen Willkür verlassen können.

Dankbar im Gebet. Sauberes Trinkwasser aus Brunnen, verbesserte landwirtschaftliche Anbaumethoden, Schulungen in Sachen Hygiene und Ernährung und viele weitere Projekte konnten dank der Spendenfreudigkeit der VorarlbergerInnen erfolgreich durchgeführt werden, freut sich Markus Fröhlich. Diese Menschen sind unendlich dankbar und beten um Gottes Segen für ihre Wohltäter, stellte er vor Ort stets fest.

Schwestern aus Malawi feiern Gottesdienste mit

Auch in diesem Advent kann Markus Fröhlich Partnerinnen der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ begrüßen. Heuer sind es drei Schwestern aus Malawi in Ostafrika. Sie werden nicht nur in Schulen, sondern auch in Gottesdiensten davon berichten, welchen Segen die Spenden für Menschen in Malawi bedeutet.

- Feiertagsmesse, **So 8. Dezember, 10 Uhr**, Pfarrkirche St. Josef Rankweil.
- Vorabendmesse, **Sa 14. Dezember, 19 Uhr**, Pfarrkirche Meiningen.
- Sonntagsmesse, **So 15. Dezember, 9 Uhr**, Pfarrkirche Mariahilf Bregenz.



Bildung ist ein Menschenrecht für Kinder.

BRUDER UND SCHWESTER IN NOT

ZUR SACHE

Musikalische Reise zur Buschambulanz

Die Buschambulanz in Malambo im ostafrikanischen Staat Malawi ist eines der Erfolgsprojekte von „Bruder und Schwester in Not“. Zugunsten ihrer Geburtsstation haben SchülerInnen des BG Blumenstraße und der HAK Bregenz sowie der HLW Rankweil Stundenläufe durchgeführt. Im Zuge ihres Vorarlbergbesuches werden sich drei geistliche Schwestern aus Malawi persönlich für den tollen Einsatz bedanken. Außerdem laden die Schwestern sowie SchülerInnen des BG Blumenstraße und der HLW Rankweil bei freiem Eintritt zu einer musikalischen Reise zur Buschambulanz ein am Samstag, 7. Dezember, um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Maria Hilf in Bregenz. Das Motto des unterhaltsamen und informativen Abends lautet: „Ein Krankenhaus für Afrika.“

Brücke zur Heimat. Die Lebensbedingungen der Allerärmsten zu verbessern war und ist das erste Ziel der Adventaktion von „Bruder und Schwester in Not“. Als verlässliche Partner boten sich von Anfang an Missionare, Missionsschwestern und Entwicklungshelfer aus Vorarlberg an. Mit Spendenmitteln aus der Heimat der Not der ihnen anvertrauten Menschen Abhilfe schaffen zu können, das empfinden diese VorarlbergerInnen immer auch als Zeichen der Wertschätzung Ihres Einsatzes und gibt ihnen neue Kraft für ihre Aufgabe.



Das österreichische Spendengütesiegel für „Bruder und Schwester in Not“ ist der Garant für die korrekte Verwendung der Adventopfer. Außerdem können die Spenden beim Finanzamt geltend gemacht werden.

„Für ein Leben auf der Grenze“

Die Grenze als eigentlichen Ort der Erkenntnis, das hat die Psychotherapeutin und Theologin Bärbel Knittel

bei dem Religionsphilosophen und protestantischen Theologen Paul Tillich (1886-1965) für sich entdeckt.

Brücken sind ihr ein Zeichen für dieses Leben auf der Grenze. Heimat ist für sie kein geografischer Ort,

sondern eine Erfahrung, oft nur ein Moment, in dem man offen und empfangsbereit ist wie eine leere Tonschale.

EDITH BURGER

Die Adventszeit, Vorbereitungszeit, Aufbruchszeit, Zeit auf der Grenze. Wie lebt es sich auf der Grenze? Ich habe eine Frau besucht, die vielfältige Erfahrungen mit Aufbrechen, Unterwegs sein und dem Leben auf der Grenze hat.

Zwischen Ardetzenberg und einer Bahntrasse, im Hintergrund moderne Wohnblocks, liegt irgendwo dazwischen das Wohn- und Praxishauses von Mag.^a Bärbel Knittel und ihrem Mann. Ein Gebäude etwas aus der Zeit gefallen, am Anfang oder am Ende von Gisingen, auf der Grenze zur Stadt. „Auf der Grenze“ ist für die Psychotherapeutin und Theologin ein Lebensthema, wozu auch das stetige Loslassen und Aufbrechen gehört.

1940 mitten im 2. Weltkrieg geboren in Graz als dritte Tochter einer Deutschprofessorin aus dem Ruhrgebiet und eines hochbegabten Musikpädagogen und überzeugten Nationalsozialisten; nach dem frühen Tod des Vaters 1943 im Russlandfeldzug vaterlos mit ihren zwei Schwestern aufgewachsen; groß geworden in einer kargen Zeit, bei einer hart arbeitenden Mutter, mit einer chronisch kranken Schwester, in einer Familie, in der alle männlichen Verwandten im Krieg umgekommen waren; unter großem musikalischen Erwartungsdruck sich entwickelnd, der väterliche musikalische Genius sollte sich doch bahnbrechen; voller Sehnsucht nach diesem unbekannten Vater, mit einem Fremdheitsgefühl in sich und auf der Suche nach Heimat, so seien holzschnittartig Bärbel Knittels Kindheits- und Jugendtage gezeichnet.

Heimat versprach ihr die sich nach dem Krieg in Graz neu formierende und großen Zustrom verzeichnende evangelische Kirche: Zugehörigkeit, Werteorientierung vor allem durch Personen, die sie mit ihrem persönli-

chen Glaubenszeugnis faszinierten, deren indoktrinierende Art sie heute kritisch sieht. Dies war eine Motivation, Theologie in Wien zu studieren, neben dem eher vielleicht noch pubertären Streben, ihre der Kirche fernstehende Mutter bestmöglich zu schockieren.

Bärbel Knittel sagt nachdenklich: „Von meiner Mutter habe ich eine Skepsis mitbekommen, die mir vor allem in der Sprache geblieben ist. Ich habe mich immer irgendwie fremd erlebt, auch im Theologiestudium. Die Schwierigkeit mit der Theologie war, dass für mich vieles fremd war, vor allem in der Sprache. Zu diesem Fremdsein zu stehen, das hat eine Weile gedauert. Ich habe manches wirklich nicht verstanden. Ich habe aber zunächst gedacht, dass sie wohl Recht haben müssen, da sie so überzeugt redeten. Sie schienen einer Wahrheit auf der Spur. Ich habe daher immer wieder probiert, es mir auch einzuverleiben. In der damaligen Zeit, Anfang der 60er Jahre, war in der evangelischen Theologie dogmatisch die Rechtfertigungslehre,

die Gnadenlehre im Vordergrund. Die Worte selber habe ich schon nicht verstanden. Ich habe mich immer gefragt, was meinen sie? Ich habe diese Sprache dann auch teilweise selber verwendet in Gottesdiensten und mich dann danach gefragt: Weißt du, was du da eigentlich sagst? Es war für mich eine Ghetto-sprache. Eine Sprache nur für Spitzen-Theologen, abgegrenzt von der normalen Welt und Kultur.“

Die Verbindung, die Brücke zwischen der Sprache von Theologenwelt und normaler Welt eröffnete Bärbel Knittel ihr theologischer Urlehrer, wie sie ihn nennt, Paul Tillich (1886-1965). „Bei Tillich habe ich mich und den Autor wieder gefunden. Das ist überhaupt ein Kriterium für mich geworden: wenn ich den Schreiber in seiner Betroffenheit nicht finde, lege ich das Buch weg.“ Anders bei Tillichs Sammelband „Auf der Grenze“, dieser wird ihr Wegbegleiter. „Tillich hat Gedanken geäußert, die zu seiner Zeit neu waren, in dem er ganz viel von der



In Momenten der Offenheit und Empfangsbereitschaft erfährt Bärbel Knittel „Heimat“. BURGER



Die Brücke
ist für Knittel
ein Symbol für
ihr Leben auf
der Grenze.

NORBERT ZÜNDT

Philosophie in die Theologie mitgenommen hat. Er ist mit der Sprache, in einer Weise umgegangen, die eben keine theologische Sprache war! Aber ihn habe ich verstanden. Keine abgehobene Sprache, eben keine Ghettosprache!“

Er spricht sie an mit seinen Gedanken, die sie in folgende Worte fasst: „Er sagt, er lebt auf der Grenze, d.h. du kannst dich nirgends nur einwohnen, sondern es gilt immer wieder zu schauen, um welche Entscheidungen geht es jetzt. Wo hast du dich zu selbstverständlich eingewohnt, dass nichts Neues mehr in dein Leben kommt. Und hältst du es auch aus, dass immer auch Bewegung drinnen ist und nicht einfach ein Niederlassen für den Rest des Lebens?“

Für sich selbst hat Bärbel Knittel diese Frage eindeutig beantwortet: „Ich habe den Eindruck, ich wäre tot, wenn es nicht so wäre, wenn es keinen Aufbruch gäbe und ich auch nicht diese Spannung in mir spürte. Ich merke mit zunehmendem Alter auch eine zunehmende Skepsis, aber nicht in dem Sinne, dass ich radikal verurteilend wäre, sondern ich hinterfrage, was sich da als Ideologie verfestigt in mir, wo muss ich wieder hinschauen und mich befragen, mich Spannungen aussetzen. Ohne Spannung gibt es keine neue Erkenntnis. Wenn ich mich dem nicht aussetze, kommt nichts Neues herein.“

Sie versteht jedoch auch die Sehnsucht nach Beständigkeit und Konstanz bei vielen Menschen, aber diese gilt nicht für sie. Sie stellt bestimmt fest: „Die Spannungen sind für mich lebenswichtig! Es geht für mich nicht nur ums Aushalten, sondern es bringt auch eine innere Weitung, zu merken, dass ich auch verschiedene Positionen in mir habe und diese nicht nur außen zu finden sind. Ich bin mir in manchem unsicher. Manches

kann ich innerlich nicht lösen: da gibt es einen Teil, der stimmt, und da gibt es aber auch einen Teil, der stimmt nicht.“

Wenn sich zu vieles in ihr ansammelt, dann macht sie „Tabula rasa“ in ihrem Hirn. Mit einem Spaziergang, dem bewussten Gehen in der Natur, wird manches leichter, klarer oder tritt zurück. Aber auch das ganz Stille hilft ihr, das Meditieren.

In ihrer Arbeit als evangelische Theologin in Graz und später nach ihrem Umzug auch in Vorarlberg hatte sie zunehmend das Gefühl, „dass ich in der Theologie zu viel über etwas rede, wo ich innerlich gar nicht nachkomme“. Sie wollte lieber im direkten Kontakt mit Menschen arbeiten und entschied sich, in die Psychotherapie einzusteigen, trotzdem sie Mutter von drei kleinen Kindern war. Ihr Mann, selbst engagiert als Oberarzt in Feldkirch, unterstützte sie in diesem Aufbruch sehr. Die Mühen haben sich gelohnt. Seit vielen Jahren ist sie als gefragte Erwachsenenbildnerin, Supervisorin und Psychotherapeutin im direkten Kontakt mit Menschen. Sie verteilt nicht Ratschläge, sondern stellt Menschen in Aufbruchssituationen Fragen: „Was geht mit Ihnen mit, wenn Sie aufbrechen? Was lassen Sie nicht hier? Kennen Sie

es auch, dass Sie in sich zu Hause sein können?“ Sie ermutigt die Menschen, dass ihre Kontaktfähigkeit - zu sich oder zu anderen oder zu dem, was einem umgibt - ja mitgeht!

Beim Glauben geht es ihr auch darum, Grenzen zu überschreiten. Nicht im evangelischen Bereich stecken zu bleiben, sondern viel in Kontakt zu treten in interkonfessionellen Begegnungen, das ist entscheidend für sie. „Konfession ist für mich kein Heimatthema mehr. Auch zu anderen Religionen zu schauen, wo kommen mir da Inhalte, Gedanken entgegen, die mich nicht nur gedanklich, sondern auch auf einer tieferen Ebene erreichen.“ Es geht ihr schon lange nicht mehr um richtig oder falsch, sondern sie ist immer wieder neugierig „was weitet die Menschen und was verengt sie.“

Heimat ist für Bärbel Knittel kein geografischer Ort mehr, in den sie sich einwurzeln könnte. Das hat sich verändert im Laufe der Jahre und der Umzüge. Naturerfahrungen sind für sie Erfahrungen von Heimat: „wo ich zutiefst berührt bin, von Details, die ich sehe, Stimmungen, die mich anrühren. Du musst verlangsamen können. Verlangsamen ist für mich eine Übung. Dass du innerlich nicht so im Hirn davonrast, das Innenkino ein bisschen zur Ruhe kommt, dass du überhaupt Momente erleben kannst und nicht schon weiter bist.“

Bärbel Knittel ergänzt: „Mir hat es sehr geholfen, was die Juden unter ‚Schalom‘ verstehen. Schalom ist kein Zustand, sondern eine Erfahrung, manchmal nur einen Augenblick lang. Wenn ich Menschen begegne, bei denen ich merke, da klingt etwas mir Vertrautes in ihnen auch an oder etwas, was mich neugierig macht, wo es wirklich Begegnung gibt: das sind Momente von Heimat für mich.“



Mag.^a Bärbel Knittel KNITTEL

Die Liebe ist ein Schlager - möchte man fast meinen. Ein Schlager aber, dem das walk-Tanztheater den doppelbödigen Witz beibringt.

MARK MOSMAN (3)



Der Twist, zu dem er küsst

Gemeint ist zwar nicht der Pepito aus dem Popocatepetl-Twist von Caterina Valente, obwohl der im neuen Stück des walk-Tanztheaters auch eine Rolle spielt - der Hit, der Kuss und die Küsser auch.

VERONIKA FEHLE

Das mit der Liebe ist schon so eine Sache. Zuerst wild verliebt und sicher, dass das das einzig Wahre ist - und plötzlich ist er da, der Alltag und die Fragen und die kleinen Eigenheiten, die man zuerst mochte und die jetzt nur noch nerven. Circa das ist der Punkt, an dem das walk-Tanztheater mit seiner neuen Produktion „Mord am Popocatepetl oder genug gelitten!“ einsteigt. Nach Texten der Vorarlberger Autorin Verena Rossbacher lieben und leiden sie, die Menschen, die Regisseur Fabian Alder vom Sündenfall

an durch die Welt begleitet. Und das macht er mit Witz und noch mehr Tiefgang. Das funktioniert, weil Verena Rossbacher mit Florian Alder da eine Textcollage zusammengezurr hat, die dem Tanztheater wie auf den Leib geschneidert ist. Und das hat Tempo, weil die Akteure - allen voran Michaela Bilgeri, Brigitte Walk, Romeo Meyer, Peter Bocek und Johannes Gabl - genau die richtige Gangart finden. Sie sind mal bitterböse, mal verspielt, dann wieder ruhig und auch einmal beziehungsresignierend.

Der Hunger nach Liebe. Als eine irrsinnswitzige, tieftraurige Farce über den Hunger nach Liebe bezeichnet die Walk'sche Theatertruppe ihren neuen Wurf und man möchte nur das Wörtchen „grandios“ ergänzen. Das fängt beim

Titel an, der zwischen Tanz auf dem Vulkan und Schlagerparade pendelt - und beides ist die Liebe ja auch manchmal. Und das hört beim multikulturellen Chorensemble auf, das von Choreographin Anne Thaeter geschickt in Szene gesetzt wird. „Das ist der Popocatepetl-Twist, bei dem Pepito alle Mädchen küsst“, singt Brigitte Walk im Alten Feldkircher Hallenbad und sie hat recht. Denn so wie sich der Pepito aus dem Hit durch's Leben küsst, so liebeshungrig sind die Akteure auf der Suche nach dem einen Kuss, der nicht verfliegt, nach dem einen Menschen, der bleibt. Einfach schön, mehr ist dem nicht hinzuzufügen.

► „Mord am Popocatepetl“ ist bis 1. Dezember, jeweils 20 Uhr, im Alten Hallenbad Feldkirch zu sehen: www.walktanztheater.com



Das Alte Hallenbad spielt alle Stücke und ist mal glitzernde Showbühne und mal Liebeswüste.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



I.C. Springman, Brian Lies:

Mehr ... immer mehr!

Annette Betz Verlag 2013, 32 Seiten,
gebunden, € 17,50. UEBERREUTER

Mehr ... immer mehr ist ein wunderschönes Bilderbuch mit wenig Worten. Umso schwerer ist es, darüber zu schreiben ...

Am Beginn des Buches sitzt eine Elster in der Leere. Daneben steht NICHTS.

Da kommt eine kleine Maus daher und schenkt der Elster eine Glaskugel, die sie in ihr Nest legt: ETWAS.

Die Elster sucht und findet eines nach dem anderen: WENIG ... EINIGES.

Sie fliegt immer schneller zwischen ihrem Nest und der übrigen Welt hin und her und in ihrem Nest wird es IMMER MEHR, bald VIEL und REICHLICH.

Das Nest wird so voll, dass die Elster selbst beinahe keinen Platz mehr hat: ZU VIEL.

Auch die Maus fragt sich schon – ist das nicht schon GENUG?

Kann man mehr als ALLES haben? ... Da bricht der Ast und die Elster stürzt mitsamt ihren vielen Schätzen ab. Die Maus ist entsetzt, denn es sehen nur mehr die Vogelbeine heraus. Sie holt ihre Mäusefreunde und gemeinsam graben sie die Elster wieder aus, indem sie ein Stück nach dem anderen wegtragen. Es wird weniger und weniger und bis zum Schluss bleibt der Elster GAR NICHT MEHR VIEL. Aber ist das nun genug? JA GENUG! Und Maus und Elster erheben sich in die Lüfte.

Dieses Bilderbuch ist für Kinder ab drei Jahren gedacht. Viel mehr jedoch betrifft es uns Erwachsene-

ne, denn ohne erhobenen Zeigefinger stellt es die Frage: „Wann ist „mehr“ mehr als genug? Was ist das andere als eine Einladung, vieles loszulassen, um sich erleichtert und beschwingt in die Lüfte zu erheben?

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

So viel Religion war schon lange nicht mehr: Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Zwischen Aufbegehren und Volksbegehren

Das Forum Katholischer Erwachsenenbildung Österreich hat unter dem Vorsitz von Christian Kopf (Bildungshaus Batschuns) in Graz seine Jahrestagung zum Thema der Religion in der (spät-)modernen Gesellschaft abgehalten. Hans Rapp vom Katholischen Bildungswerk Vorarlberg berichtet.

Eine bunte Landschaft ist sie schon, die Katholische Erwachsenenbildung. Ganz im positiven Sinn. Das wurde bei der Verleihung des Preises der Katholischen Erwachsenenbildung 2013 ganz deutlich. Die Siegerprojekte tragen das „Katholische“ oft nicht groß vor sich her. Dennoch sind sie es in einem ganz

tiefen Sinn. Zwei Projekte hatte die Jury für preiswürdig erachtet: Die Katholische Sozialakademie hat unter dem Titel „Im Fokus: Sonntagsarbeit in Wien“ mit 23 Menschen aus ganz Europa einen einwöchigen Fotoworkshop zum Thema der Sonntagsarbeit durchgeführt. Das Katholische Bildungswerk Kärnten hat im Projekt „Jailhouse Rock und HäfnHipHop“ musikalisch mit den Gefangenen der Justizanstalt Klagenfurt gearbeitet. Der Grazer Pastoraltheologe Rainer Bucher zeichnete in seinem Vortrag ein differenziertes Bild des Verhältnisses von Religion und Gesellschaft. Ein hochkarätig besetztes Podium rundete die Diskussion ab.

Den ganzen Beitrag von Hans Rapp lesen Sie unter ► www.bildungswerk-vorarlberg.at, Bereich „Artikel“.



Christian Kopf (li.) im Gespräch mit Prof. Rainer Bucher (re.). FORUM KATHOLISCHER ERWACHSENENBILDUNG

Kleinschriften von Bischof Reinhold Stecher

SINNgeschenke

- Der Rosenkranz. Ein kleines Plädoyer.
- Schauen, was hinter den Bergen haust. Zum tieferen Sinn des Wanderns
- Kirche im Vierfarbendruck
- Die kleine Symphonie der Heimat. In fünf Sätzen
- Die Stille ist der Vorraum Gottes. Ein Vermächtnis
- Es wird ein Fest sein. Die Botschaft vom Werden und Vergehen

Mit Aquarellen des Autors. Preis: je 3 €. Bestellungen an: Tiroler Sonntag Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/2230-2213, kirchenzeitung@dibk.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG, 1. DEZEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus dem Freiburger Münster mit Erzbischof Robert Zollitsch und Konzelebranten aus Österreich: Erzbischof Alois Kothgasser und Bischof Egon Kapellari. **ORF 2/ZDF**

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Kulturkirche St. Stephanie, mit Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel. Predigt: Renke Brahms. **ARD**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
„Auf dem Weg zur neuen Messe ...“ – 50 Jahre Liturgiekonstitution“; „Spaniens gestohlene Kinder – Wie Nonnen und Priester in der Zeit der Franco-Diktatur Schuld auf sich geladen haben“; „Der Schatz des San Gennaro – Ausstellung in Rom“. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Im Strudel der Armut (Religion). **ARD**

20.15 Uhr: Alice im Wunderland (Spielfilm, USA 2010)
Mit Mia Wasikowska, Johnny Depp u.a. – Regie: Tim Burton – Oscarprämierte Verfilmung der „Alice“-Romane von Lewis Carroll. **Pro7**

MONTAG, 2. DEZEMBER

22.00 Uhr: Geraubtes Leben (Dokumentation)

Film über Gewalt im Kongo anlässlich der Verleihung des Alternativen Nobelpreises an den Menschenrechtler und Gynäkologen Denis Mukwege. **3sat**



ZDF/BARBARA BAURIEDL

Mo., 2. Dezember, 20.15 Uhr: Pass gut auf ihn auf! (Spielfilm, D 2012)

Mit Julia Koschitz, Barbara Auer u.a. – Regie: Johannes Fabrick – Miriams Leben scheint perfekt. Vor mehreren Jahren hat der verheiratete Familienvater Ingmar endlich seine Frau für sie verlassen. Doch das Glück währt nur kurz, denn Miriam erfährt, dass sie Krebs hat. – Anspruchsvolles, überzeugend gespieltes Drama. **ZDF**

DIENSTAG, 3. DEZEMBER

20.15 Uhr: Indiens verlorene Töchter (Dokumentation)

Die Geschichten von vier Frauen, deren Leben geprägt ist von der frauenfeindlichen Seite Indiens. **arte**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Wie das Amen im Gebet“: Die Geschichten unterschiedlicher Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen des Unvollkommenen und ihrem Mut ein ‚Amen‘, ein ‚So sei es‘ zu sprechen, um damit Frieden zu schließen. // (23.15) „Warum ich kein Christ bin“: Unter der Leitung von Günter Kaindlstorfer diskutieren Kurt Flasch, Ursula Pia Jauch, Michael Bünker und Wolfgang Beinert. **ORF 2**

MITTWOCH, 4. DEZEMBER

20.15 Uhr: Spuren des Bösen – Zauberberg (Fernsehfilm, A 2013)

Mit Heino Ferch, Marie-Lou Sellem u.a. – Regie: Andreas Prochaska – Der Polizeipsychologe Brock soll das Verschwinden der sechsjährigen Aline klären. – Dritter Krimi der „Spuren des Bösen“-Reihe. **ORF 2**

22.30 Uhr: Menschen & Mächte: Trinkfest (Dokumentation)

Alkohol gilt als die Volksdroge Österreichs. Betroffene sprechen über ihren Weg in die Sucht, ihren gesellschaftlichen Abstieg und den langen Weg zurück aus der Abhängigkeit. **ORF 2**

DONNERSTAG, 5. DEZEMBER

20.15 Uhr: Dampfnudelblues. Ein Eberhoferkrimi (Spielfilm, D 2013)

Mit Sebastian Bezzel, Simon Schwarz – Regie: Ed Herzog – Verfilmung des Heimatkomödien-Krimis von Rita Falk mit schrulligen Figuren und schrillen Pointen. **ARD**

22.25 Uhr: Der Mann, der vom Himmel fiel (Spielfilm, GB 1975)

Mit David Bowie, Rip Torn u.a. – Regie: Nicolas Roeg – Eigenwilliger Science-Fiction-Film mit Bildern von irritierender Schönheit. **3sat**

FREITAG, 6. DEZEMBER

20.15 Uhr: Es war einer von uns (Spielfilm, D 2010)

Mit Maria Simon, Anja Kling u.a. – Regie: Kai Wessel – Großartig besetzter Psychothriller über eine junge Frau, die nach einer Party Opfer einer Vergewaltigung wird. **arte**

SAMSTAG, 7. DEZEMBER

20.15 Uhr: Der Eissturm (Spielfilm, USA 1997)

Mit Kevin Kline, Sigourney Weaver u.a. – Regie: Ang Lee –. **ServusTV**

NATURPRODUKTE

Original nach
Maria Treben

Schenken Sie gesunde Produkte

z.B.:

- Schwedenbitter - mit oder ohne Alkohol
- Schwedenkräuter-Balsam
- Murreltier-Balsam
- Muskel-/Gelenks-Balsam
- Schwedenkräuter-Creme
- Ringelblumen-Balsam
- Rosskastanien-Gel

... uvm.

Interesse an einer Beratertätigkeit?
Helfen Sie mit, die Philosophie von Maria Treben weiterzutragen.

Maria Treben Naturprodukte Europa
Rosi Nothegger
Dorf 45 • 6345 Kössen/Tirol
Tel. & Fax: +43 5375 6032
Mobil: +43 0664 2208600
info@mariatreben.eu
www.mariatreben.eu

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Msgr. Dr. Ernst Pöschl
Diözesanseelsorger der Katholischen ArbeiterInnenjugend, Burgenland

PRIVAT

So 6.04 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Gott kommt auch, ohne dass wir warten, aber er hofft auf unser Warten auf ihn. Er ist ja nicht der ferne Gott, nein, er will eine persönliche Beziehung zu uns haben. **ÖR**



FRANZ M. GLASER

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Dompfarre Linz-Mariendom/OÖ. – Dompfarrer Maximilian Strasser feiert die heilige Messe am 1. Adventssonntag mit seiner Gemeinde. Der Domchor singt unter der Leitung des Domkapellmeisters Josef Habringer zur Einführung des neuen „Gotteslobes“ Lieder aus Selbigem. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Zahlenlotto „1-90“ erhöht jeden Gewinn um 50 %

Eine Prämie fürs Gewinnen

Fürs Gewinnen belohnt werden, das gibt es nur bei Zahlenlotto „1-90“, und zwar während der Prämienrunden bis 7. Dezember 2013.

Mehr gewinnen kann man jetzt wieder bei Zahlenlotto „1-90“, denn Zahlenlotto prämiiert seine Gewinner. Die Gewinn-Prämie beträgt 50 Prozent, die Prämienrunden finden bis Samstag, 7. Dezember 2013, statt. Egal, welche Spielart man wählt, es werden alle Gewinne um 50 Prozent erhöht. Sieben Chancen auf einen Gewinn

Bei Zahlenlotto werden dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag, fünf aus 90 Zahlen gezogen. Bei der Spielart „Extrakt“ muss die gesetzte Zahl unter den fünf Gezogenen sein, bei „Ruf“ muss die gesetzte Zahl als Erste gezogen werden. Die weiteren Spielarten sind: „Ambo“ – man setzt zwei Zahlen und gewinnt, wenn beide unter den fünf Gezogenen sind. „Terno“ – man setzt drei Zahlen und gewinnt, wenn alle drei unter den fünf Gezogenen sind. Bei „Ambo-Terno 3“, „Ambo-Terno 4“ und „Ambo-Terno 5“ – man setzt drei, vier bzw. fünf Zahlen und gewinnt ab zwei Richtigen. Die Höhe des Einsatzes bestimmt der Spielteilnehmer selbst.



TERMINE

► **Musik in der Pforte** mit dem „epos:ensemble“ und Musik von Joseph Haydn.

Karten: E.karten@feldkirch.at,
T 05522 734 67

Fr 29. November, 20 Uhr, Pförtnerhaus, Feldkirch.

► **Love is in the air.** Adventmarkt mit kulinarischen Köstlichkeiten, Selbstgemachtem, Musik und Adventkranzsegnung (um 19 Uhr).

Sa 30. November, 15 bis 19 Uhr, Kirchplatz vor der Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Adventtreff** und Fotoausstellung „Stille Räume“ von Thomas Metzler. Der Adventtreff findet jeden Samstag im Advent statt.

Sa 30. November, 15 bis 19 Uhr, Klosterladen, Mariastern Gwiggen.

► **Göttliche Liturgie** zum Fest des hl. Andreas mit dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.

Sa 30. November, 18.30 Uhr, Pfarrkirche zum hl. Ulrich, Götzis.

► **Hosanna in excelsis.** Adventkonzert mit dem Damenensemble „Full of Joy“. Freiwillige Spenden.

Sa 30. November, 17 Uhr, Salvatorerkolleg, Lochau-Hörbranz.

So 1. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn-Oberdorf.

► **1. Vorarlberger Benefiz-Adventmarkt mit Konzert** zugunsten verschiedener Hilfs-Projekte.

Sa 30. November, 13 bis 20 Uhr, **So 1. Dezember, 13 bis 17 Uhr**, Kloster Mehrerau, Bregenz.

Ab 17 Uhr: Benefiz-Adventkonzert mit dem Frauenensemble „Laguzzen“ für das „Elijah-Projekt“ von Pater Sporschill. Eintritt: € 15,-

► **Konzert mit der Gospel-family** mit Gospelsongs aus der ganzen Welt: afroamerikanische - mitreißende Songs, einfühlsame Worship Songs und Eigenkompositionen.

Sa 30. November, 19 Uhr, Friedenskirche, Bürs.

So 1. Dezember, 17 Uhr, Kirche, Feldkirch-Tisis.

► **Erster Adventssonntag.** Gottesdienst mit dem Chor Cantemus.

So 1. Dezember, 9 Uhr, Pfarrkirche Bürserberg.

► **Krippenausstellung.** Tag der offenen Tür der Krippenausstellung und kleiner „Adventmarkt“ mit regionalen Produkten.

So 1. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Kulturhalle, Klösterle am Arlberg.

► **Adventsingens** zugunsten der Krebshilfe Vorarlberg mit der Kantorei Rankweil, der Stella Capella und der Bakip Klasse 4b.

So 1. Dezember, 17 Uhr, Basilika Rankweil.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Lampedusa ist überall!

Die Bilder und Geschichten der Flucht gleichen sich auf der ganzen Welt. Ob nun in Tibet oder an den Grenzen Europas - der Gesellschaftspolitische Stammtisch zum Thema Flucht.



Keiner flüchtet freiwillig.

NOBORDER NETWORK/FICKR.COM

Niemand flieht freiwillig - das scheinen viele von uns vergessen zu haben, wenn es um Flüchtlinge und den Umgang mit ihnen geht. Wie reagieren wir in Europa auf diese Situation? Was haben EU-Agrarsubventionen mit gekenterten Flüchtlingsbooten im Mittelmeer zu tun? Warum unterscheiden wir qualitativ zwischen Kriegsflüchtlings und sogenannten „Wirtschaftsflüchtlings“? Inwiefern muss unsere Asylpolitik menschlicher werden? Fragen wie diesen geht die Autorin und Regisseurin Maria v. Blumenron in ihrem Impulsvortrag beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch nach - untermauert mit einem Ausschnitt aus ihrer preisgekrönten Kino-Dokumentation „Good

bye Tibet“. „Unser Umgang mit Menschen auf der Flucht zwischen christlicher Nächstenliebe, Angst vor dem Fremden und meterhohen Grenzzäunen“, ist schließlich auch Thema der Podiumsdiskussion mit Mag. Herbert Bösch (ehem. Abgeordneter zum Europaparlament), Martin Fellacher MA (Leiter der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg) und Dr. Helmut Eiter (Anwohnerbeirat Asylantenwohnheim Batschuns und Mit-Initiator der Solidaritätsaktion für die Flüchtlinge nach dem Brandanschlag).

► **Mo 2. Dezember, 20 Uhr**, Kollpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



ETICO68/FICKR.COM

► **Adventmeditation.** Unter dem Motto „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“ lädt der Kirchenchor St. Konrad zu einer Klangmeditation mit besinnlichen Texten, Männerschola, Harfe und Orgel ein.

So 1. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **„Ein unbekannter Lochauer“.** Vortrag von Pfarrer Günter Fessler anlässlich des 200. Geburtstages von Bischof Dr. Joseph Feßler zum Thema „Die Persönlichkeit von Bischof Feßler und seine Aufgabe als Generalsekretär des Ersten Vatikanischen Konzils (1870-1871)“.

Mo 2. Dezember, 20 Uhr, Pfarrheim Lochau.



MEAGAN / FICKR.COM

► **Segnungsfeier für Schwangere.** Für alle schwangeren Frauen, ob alleine, mit Partnern, mit Familie oder mit Freund/innen.

So 8. Dezember, 17 Uhr, Katharine-Drexel-Kapelle (neben der Kirche), Dornbirn Hatlerdorf.

► **Reisssonntag** des Weltladen Bludenz zugunsten eines Kinderhilfsprojekts im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh, das Landarbeiter-Kindern den Schulbesuch ermöglicht. Im Anschluss an die Messe stellt Kaplan Inna Kolukula das Projekt mit einem Lichtbildervortrag vor, anschließend gibt es ein Reisbuffet mit vielfältigen Gerichten.

So 1. Dezember, 11 Uhr, Pfarrzentrum „Zemma“, Bludenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

TERMINE

► **Pangeachants.** Mitsing-Konzert und CD-Präsentation. Wolfgang Kremmel präsentiert seine neue CD mit spirituellen Liedern aus der ganzen Welt.

Mi 4. Dezember, 19.30 Uhr, Löwensaal Hohenems.

► **Tage der Stille.** Kurzexerzitien zum Adventwochenende unter der Leitung von Reinhold Ettel SJ - für Frauen und Männer, die innehalten wollen und Zeit für sich suchen.

Kosten: € 35,-

Anmeldung bis 29. November:

E.bildungshaus@bhba.at

T 05522 44 2 900

Fr 6. Dezember, 18 Uhr bis So 8. Dezember, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns, Zwischenwasser.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch

Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.

Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211

Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der

Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber,

Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA

E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at

Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: VBK Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



FÖGER

Natalie Föger, (St. Anton i. Montafon), Einzelhandelskauffrau, „die an Weihnachten Geborene“.

Dieser Herbst ist für mich ... sehr schön, etwas kälter nach dem heißen Sommer, die Vögel fliegen weg und die Farben in der Natur werden anders, bunter!

Ich wohne ... im Paradies und habe alles, was ich zum Leben brauche – uns geht's wunderbar!

Sinn in meinem Leben gibt mir ... meine Familie, die mich unterstützt und hinter mir steht!

Man sagt mir nach ... dass ich gut mit Leuten umgehen kann.

Meine Ziele im Leben ... gerne würde ich noch als Au-Pair nach Amerika/Miami gehen – eine Familie gründen und ein Haus bauen.

Die hl. Natalie war nach der Legende Gattin Hadrians, eines römischen Offiziers, der in der Christenverfolgung Kaiser Maximians den Märtyrertod erlitt. Natalie soll sich dann beim Grab ihres Gatten niedergelassen haben bis zu ihrem Tod.

ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

► 28.11. Gunther ► 29.11. Jolanda
► 30.11. Andreas ► 1.12. Natalie L
Jes 2,1-5 E Mt 24,37-44
► 2.12. Luzius ► 3.12. Franz Xaver
► 4.12. Barbara

HUMOR

„Papa, was bin ich dir eigentlich wert?“, fragt Rosi. – „Du bist ein besonderer Schatz. Du bist mindestens eine Million wert.“ – „Kannst du mir darauf vielleicht 10 Euro Vorschuss geben?“

KOPF DER WOCHE: MAG. MARKUS KLEPSA, PFADFINDER-BUNDESKURAT

Die Welt ein Stück verbessern

„Toleranz, Offenheit, Aufeinander-Zugehen und Neugier sind Werte, die ich bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern besonders erlebe“, sagt Pfarrer Markus Klepsa. Seit November ist er deren neuer Bundeskurat.

ERNST GANSINGER

In der Politik würde er „Quereinsteiger“ heißen, denn seine Laufbahn bei den Pfadfinder/innen begann nicht wie gewohnt. Bei den Pfadfinder/innen

PFÖ/CHRISTIAN DUSEK



„Ich will vom Schatzkästchen meines Gottesglaubens anderen etwas schenken.“
MAG. MARKUS KLEPSA

wäre das Übliche, als Kind oder Jugendliche/r einzusteigen. Markus Klepsa, 1969 in Braunau geboren, stieß erst als Kaplan 1996 in Gallneukirchen zu den Pfadfindern. Er hatte die Firmvorbereitung zu organisieren und sprach einen bewährten Firmhelfer an. Dieser lud ihn zu einem „Deal“ ein: Ich mache Firmhelfer und Du machst bei uns Pfadfinder-Kurat. So begann, woraus wenige Jahre später die Mitarbeit im „Spiri-Team“ der Oberösterreichischen Pfadfinder/innen wurde. Im Oktober wurde Klepsa als Bundeskurat gewählt.

Leben aus dem Glauben. Klepsa ist begeisterter Pfadfinder. Er nimmt sich Urlaub, um an Lagern teilzunehmen, und erarbeitete im „Spiri-Team“ den vor kurzem vorgestellten Behelf zum „Leben aus dem Glauben“. Das ist einer von acht Pfadi-Schwerpunkten. Pfadfinder/innen müssen nicht katholisch sein, nicht christlich; sie sind weltweit interreligiös, aber zu glauben ist wichtig. Klepsa schwärmt von der Freundschaftsfähigkeit, dem Teamgeist, von gelebter Ökumene und gemeinsamen Visionen. „Jeder Mensch, dem ich Freund bin, ist einer weniger, mit dem ich streite“, sagt der hauptberufliche Pfarrer der Innviertler Gemeinden Eggelsberg und Geretsberg. Und der Spruch des Gründers der Pfadfinderbewegung, Baden-Powell, ist ihm wichtig: „Bemühe dich, die Welt ein Stück besser zurückzulassen, als du sie vorgefunden hast.“

ZU GUTER LETZT

Freche Mundwerke

Für Kabarettliebhaber/innen lagen in der vergangenen Woche Trauer und Freude nahe beieinander. Am Mittwoch verstarb der deutsche Kabarettist Dieter Hildebrandt. Das ganze Land trauerte. Nun ja, manche Politiker weniger, denn seine spitze Zunge war gefürchtet. So sehr, dass eine Folge der ARD-Sendung „Scheibenwischer“ zur Atomkatastrophe von Tschernobyl im Bayerischen Rundfunk gar nicht ausgestrahlt wurde. Hildebrandt kommentierte die Fernsehansichten andernorts so: „Die Öffent-

lich-rechtlichen machen sich in jede Hose, die man ihnen hält - und die Privaten senden das, was drin ist.“ Berühmt auch Hildebrandts Rede, die neben einem Wulst von Anreden, Überleitungsfloskeln und Füllsätzen einige we-



Dieter Hildebrandt (1927-2013).

WIKIMEDIA COMMONS / CHRISTOPH VOHLER

nige Zeilen von „Der Mond ist aufgegangen“ beinhaltete. Ein Kulturjournalist meinte danach, Hildebrandt hätte dem Autor Matthias Claudius Unrecht getan. - Dabei hatte Hildebrandt bloß eine Bundestagsrede von Kanzler Kohl parodiert. Am Tag nach Hildebrandts Tod verkündeten in London die Mitglieder von Monty Python, sich für einen Auftritt wiederzuerfinden. Gefragt nach dem Programm, antwortete Eric Idle: „Wir verwenden die alten Sachen. Und hoffen, dass die Leute sie vergessen haben.“ Na dann: auf ein Neues. DIETMAR STEINMAIR



s' Kirchamüsl

Die Druckerei vom neua Gotteslob hot die ursprüngliche Bedeutung vom „Advent“, also „Ankunft“ wohl net ganz so gnau gno. Jez ischas zwor bi üs im Ländle endlich ako, andre Diözesa wartan abrsichr no bis zur Karwocha 2014 ufs neua Gotteslob.